

Verlagsort Dresden.

Einzelgenpreiss: die 14seitige 22 mm breite Rolle 6 Pfg.
Für Wahlmünche können wie keine Gemache leisten.

Schreibt 8 mal wöchentlich. Monats- Bezugspreis
durch Träger einl. 80 Bsm. 40 Pfg. Trägerlohn
1,40 durch die Post einl. Postüberreichungsgeld
zusatz. 20 Pfg. Post-Zustellung. Einzel-Pre. 10 Pfg.
Gemeinlich. u. Festungs-Pre. 16 Pfg. Abbestellungen
müssen spätestens eine Woche vor Ablauf der Bezugs-
zeit schriftlich beim Verlag eingegangen sein. Untere
Träger dürfen keine Abbestellungen entgegennehmen.

Sächsische Volfszeitung

Schriftleitung: Dresden N. Kollertstr. 17, Ruf 20711 und
21012; Geschäftsstelle, Druck u. Verlag: Germania Buch-
druckerei u. Verlag, Dresden N. Kollertstr. 17,
Ruf 21012; Vollstreck: 1085; Stadtbank Dresden 04707.

Freitag, 29. November 1940

Im Falle von höherer Gewalt, Verbot und Betriebs-
störungen hat der Bezahler oder Werbungsleitende keine
Ansprüche, falls die Zeitung in beschränktem Umfang,
verpätet oder nicht erscheint. — Druckort Dresden.

Zerstörer-Vorstoß im Kanal

Gefecht deutscher Zerstörer mit mehreren englischen Zerstörern an der englischen Küste Zwei feindliche Zerstörer torpediert

Zwei englische Dampfer versenkt

Berlin, 29. Nov.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Zerstörer unternahmen einen Vorstoß in den Westausgang des Kanals bis dicht unter die englische Küste. Hierbei kam es zu einem Gefecht mit englischen Zerstörern. Es gelang, zwei feindliche Zerstörer zu torpedieren. Andere deutsche Zerstörer versenkten an der englischen Südküste zwei Dampfer von 3000 und 3000 BRT und zwei weitere kleine feindliche Fahrzeuge.

Die Luftwaffe setzte in der Nacht zum 28. und im Laufe des 29. 11. ihre Vergeltungsangriffe gegen strategisch wichtige Ziele im Städtgebiet von London fort. Neue Brände und starke Detonationen wurden beobachtet.

Stärkere Kräfte griffen in der Nacht zum 28. 11. wie bereits gemeldet, Stadt und Hafenanlagen von Plymouth konzentrisch an und verursachten mehrere starke Explosionen, sowie größere und kleinere Brände. Außerdem wurden Bahnanlagen und Industrieanlagen einer anderen größeren Stadt in Schottland wirkungsvoll mit Bomben belegt.

Fernkampfbatterien des Heeres und der Kriegsmarine beschossen auch gestern feindliche Schiffe und andere Ziele im Raum von Dover.

In der Nacht zum 29. November warfen mehrere britische Flugzeuge in Nord- und Westdeutschland Spreng- und Brandbomben. An einigen Häusern wurden erhebliche Sachschäden verursacht. Dachstuhlbrände konnten bald gelöscht werden. Eine Bombe traf ein Refektoriengebäude.

Die Verluste des Gegners betragen insgesamt 13 Flugzeuge, davon 11 im Luftkampf und 2 durch Flak- und Marineartillerie. 4 eigene Flugzeuge werden vermisst.

Plymouth ist einer der bedeutendsten Häfen der englischen Südküste. Die Stadt Plymouth selbst zählt rund 300 000 Einwohner. Die Hauptbedeutung von Plymouth liegt in der großen Versorgungsaufgabe, die diesem Hafen zukommt. Ueber Plymouth wird ein großer Teil Südenlands mit Nahrungsmitteln versorgt. Bekannt ist Plymouth vor allem durch seinen Hafen Devonport. Früher war Plymouth auch ein Anlaufhafen für die großen atlantischen Postdampfer.

Wie groß die Hafenanlagen von Plymouth sind, geht schon aus der Tatsache hervor, daß sie von 12 000 Tonnen großen Schiffen angefahren werden können. Ueber den Hafen von Plymouth wurden im Jahre 1937 Güter der verschiedensten Art in einer Gesamtmenge von rund einer Million Tonnen eingeführt. Die Ausfuhr über Plymouth stellte sich dagegen auf nur knapp 200 000 Tonnen.

An rüstungswichtigen Anlagen befinden sich in Plymouth vor allen Dingen Werften und Dockanlagen sowie Fabriken der Luftküstungsindustrie.

Feierliche Jubiläumssitzung des japanischen Reichstages

In Gegenwart des Kaisers

Tokio, 29. Nov. Der japanische Reichstag wurde heute vormittag feierlich eröffnet. Im Hinblick auf das erste Zusammentreten des Reichstages vor genau 50 Jahren war auch der Kaiser persönlich erschienen. Die Mitglieder des Oberhauses und des Unterhauses, der Regierung und des Diplomatischen Korps waren vollständig erschienen. Außerdem saß man 2000 Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben und der Wehrmacht.

Der Kaiser wurde besonders feierlich begrüßt. Der Präsident des Oberhauses, Graf Matsubara, wies in einer kurzen Ansprache auf die 50jährige Geschichte des japanischen Reichstages hin, der von Kaiser Meiji als Sprachrohr des Volkes zum Wohle des Volkes geschaffen worden sei. Der Reichstag sehe auch weiterhin seine Aufgabe im Dienst an der Nation.

Premierminister Fijiri Kono dankte dem Kaiser für seine Teilnahme. Diese Feierstunde, so sagte er, betone erneut die feste Entschlossenheit der japanischen Regierung und des japanischen Volkes, die gegenwärtigen Schwierigkeiten zu überwinden und die großen vor der japanischen Nation liegenden Aufgaben, die den Frieden im Fernen Osten und in der Welt zum Ziele haben, zu lösen.

Nach Schluß der Sitzung empfing der Kaiser 12 Mitglieder des Reichstages, die mehr als 30 Jahre dem Oberhause bzw. dem Unterhause angehören.

Keine englischen Zeitungen mehr nach Lissabon

Eingeständnis der britischen Schwierigkeiten

Lissabon, 29. Nov. Der Lissabener Zeitungsvertrieb hat die Zeitungshändler in Portugal davon verständigt, daß in Zukunft die Lieferung der englischen Zeitungen gänzlich eingestellt werden müsse. Portugal war seit geraumer Zeit das einzige europäische Land, das — wenn auch nur sehr unregelmäßig — noch englische Zeitungen neueren Datums auf dem Luftwege erhielt.

Zeitungen haben die Aufgabe, Aufklärungs- und Werbeposten zu leisten, und sind infolgedessen in hohem Maße die Visitenkarten eines Landes.

Die inneren Zustände in England haben sich nach wenigen Monaten verschärfter Kriegsführung derart unangenehm entwickelt, daß trotz aller Beschönigungsversuche die englische Zensur nicht mehr verhindern kann, daß sich das Bild der wahren Lage in den englischen Zeitungen widerspiegelt. Die „werbende“ Wirkung dieses Bildes ist so negativ, daß England sich aus diesem Grunde gezwungen sieht, diese „Visitenkarte“ in Zukunft zurückzuhalten.

Ein weiterer Grund liegt darin, wie in Lissabon betont wird, daß Flugzeuge und Kraftstoff in England so knapp geworden sind, daß für derartige Zwecke keine Maschinen mehr zur Verfügung gestellt werden können. Anschließt dieser Tatsache wird in Lissabon weiter festgestellt, daß Deutschland den Post- und Frachtverkehr nach Portugal völlig mit modernsten Flugzeugen versorgt und für wichtige Frachten jederzeit Sonderflugzeuge einstellt in der Lage ist.

Das Seegefecht im Mittelmeer

Rom, 29. November.

Ueber das Seegefecht zwischen englischen Seeestreitkräften und italienischen Einheiten berichtet ein Sonderbericht der Agenzia Stefani, der an Bord eines Kriegsschiffes an dem Zusammenstoß teilnahm, u. a. folgendes:

Am Vormittag gegen 10 Uhr wurde ein englisches Flugzeug westwärts geschickt, auf das sofort Flakfeuer eröffnet wurde. Der Kurs der italienischen Streiträfte lag Westwärts, während der Flug der feindlichen Maschine etwa 150 Grad von diesem Kurs abwich, was vermuten ließ, daß die feindlichen Streiträfte in dieser Richtung zu suchen seien. Die italienischen Einheiten wechselten daraufhin den Kurs. Spätere Nachrichten über Weg und Schnelligkeit führten dazu, daß gegen 12.15 Uhr auf die Spitze des Gegners das Feuer mit den 20-cm-Geschützen eröffnet werden konnte. Zwei Gegner wurden dabei getroffen. Durch ein geschicktes Manöver rückte man dem Gegner näher zu, und kurz darauf konnte die „Vittorio

Veneto“ mit zwei Kalibern das Feuer gegen den Gegner eröffnen. Die „Vittorio Veneto“ schoß sich sofort ein, mußte sich dann aber feindlichen Torpedoflugzeugen, die von Steuerbord her kamen, mit geschickten Manövern entziehen. Das scharfe Feuer, dem zwei der angreifenden Torpedoflugzeuge zum Opfer fielen, zwang die übrigen Flugzeuge zum Rückzug. Das genau vorverlegte Feuer der „Vittorio Veneto“ nötigte den Gegner, eiligt den Feuerbereich zu verlassen.

Während dieser Phase des Kampfes sah man, wie ein schwerer Kreuzer vom Typ „Kent“, dessen Heck nach abwärts, und der das Feuer einstellte, auf der Feuerlinie ausfuhr. Ein weiterer schwerer Kreuzer wurde ernsthaft getroffen.

Um 15.30 Uhr wurde ein weiterer Angriff feindlicher Torpedoflugzeuge abgewiesen, wobei eines der angreifenden Torpedoflugzeuge abgeschossen wurde.

Scharfe Unterhauskritik gegen die Regierung

Der britische Tonnagebedarf allzu dringend

Stockholm, 29. November. Unter der Überschrift Scharfe Unterhauskritik gegen die Regierung wegen Nichtausnutzung der Arbeitskraft bringt eine schwedische Zeitung heute in einem ausführlichen Eigenbericht Einzelheiten über die letzte Unterhausdebatte in der Greenwood. Der Vizepräsident des Parlamentes, Herbert Heffernan, hat seit den Labourabgeordneten Schinwell und des ehemaligen Kriegsministers Gore Bellha ausgeführt. Der Labourabgeordnete Schinwell habe, so berichtet das schwedische Blatt, erklärt, das englische Volk wünschne nicht mit überlebenem Optimismus abgepasst zu werden; die ihm auferlegten Wärdchen der Regierungsmittelglieder hätten die Gefahr der Selbstzerstörung heraufbeschworen. Bezüglich des großen Tonnageverlustes der britischen Schifffahrt habe Schinwell erklärt, daß man annehmen könne, daß die Ziffer der Neubauten, mit der die Admiralität gerechnet habe, nicht erreicht werden sei. Dann habe Schinwell scharfe Kritik an den allzu optimistischen Ausprüchen der Minister geübt, die an einem Tage von dem wirtschaftlichen Zusammenbruch des Reiches, am anderen von seinen Schwierigkeiten, Öl zu bekommen, gesprochen hätten; über eines schönen Tages hätte man entdecken müssen, daß Deutschland jedensfalls der britischen Schifffahrt schwere Verluste zufügen und daß seine Luftwaffe englische Industriestädte „beschädigen“ könne.

Der ehemalige libische Kriegsminister Gore Bellha richtete dann, dem gleichen Blatt zufolge, einen nahezu dramatischen Angriff gegen die Regierung. Wenn es in diesem Tempo alle Tonnage verschleudert sein, so gebe keine Möglichkeit, Deutschland zu besiegen, bevor nicht alle Reserven der Nation erschöpft seien.

Das schwedische Blatt fügt hinzu, es sei der ganze Autorität des Arbeitsministers Bevin nötig gewesen, um nur so einige Maßnahmen die Aufregung, die die Angriffe Schinwells und Gore Bellhas auslösten, zu bekämpfen.

Nur Feldpostanweisungen

Keine Ueberführung von Reichsmarknoten an Soldaten in den besetzten Gebieten.

Berlin, 29. Nov. Es ist beobachtet worden, daß das Verbot, deutsche Zahlungsmittel in die besetzten Gebiete auszuführen, bei Postsendungen (Feldpostbriefen, Feldpostpäckchen) an Wehrmachtangehörige und Zivilpersonen in den besetzten Gebieten nicht immer beachtet wird. Reichsmarknoten, Rentenbankscheine und deutsche Scheidemünzen (hartes Geld) dürfen auf keinen Fall in das Ausland geschickt werden, also auch nicht in die besetzten Gebiete. Aus devisenwirtschaftlichen Gründen können von diesem Verbot keine Ausnahmen zugelassen werden. Die Wehrmachtangehörigen und Zivilpersonen in den besetzten Gebieten werden durch ihre Dienststellen mit Reichskreditkassencheinen ausgestattet. Die ihnen aus der Heimat zugesandten Reichsmarknoten können sie nicht benutzen, denn deutsche Zahlungsmittel werden in den besetzten Gebieten nicht in Zahlung genommen.

Da die Verwendung von Reichsmarknoten in das Ausland und ihre Verwendung zu Zahlungen im Ausland durch die Devisengesetze unter Strafe gestellt sind, kann der Besitz von deutschen Zahlungsmitteln für die Wehrmachtangehörigen und Zivilpersonen in den besetzten Gebieten nur zu Unannehmlichkeiten führen. Die Verwendung von Noten und Scheidemünzen in die besetzten Gebiete muß daher auf jeden Fall unterbleiben.

Zur Bekämpfung von persönlichen Ausgaben steht jedem Wehrmachtangehörigen im besetzten Gebiet und im Generalgouvernement neben der Verwendung seiner Kriegsgeldblättchen die Möglichkeit offen, sich monatlich einmal einen Betrag in Höhe seines Monatsverdienstes, höchstens jedoch 100 Reichsmark durch Feldpostanweisung überweisen zu lassen, der ihm in Darlehnskassencheinen oder in der jeweiligen fremden Landeswährung ausbezahlt wird. Für die Niederlande ist der Ueberweisungsbetrag durch Sonderregelung sogar auf 1000 RM monatlich festgesetzt worden.

Admiral Bastian Präsident des Reichskriegsgerichtes

Berlin, 29. Nov. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat den Admiral Bastian zum Präsidenten des Reichskriegsgerichtes ernannt. Admiral Bastian ist als Nachfolger des Generals der Artillerie Sell, der eine Frontverwendung erhielt, der zweite Präsident des Reichskriegsgerichtes.

Die zehnfache Dosis bei der Operation

Operationschwemer wegen Zahnlässigkeit verurteilt.

Wien, 29. Nov. In einem Wiener Privatkrankenhaus wurde an einem gewissen Franz R. auf Grund der Wahrscheinlichkeitsdiagnose Magergeschwür ein chirurgischer Eingriff vorgenommen. Der Operateur verwendete zunächst ein Mittel zum Unempfindlichmachen der Operationsstelle. Da sich nach Beginn des Eingriffes ergab, daß die Operation mehrere Stunden in Anspruch nehmen werde, entschloß sich der Operateur, ein anderes Mittel zu verwenden, das ein längeres Operieren möglich macht. Er erteilte der Operationschwemer Elisabeth R. den Auftrag, dieses Mittel bereitzustellen. Elisabeth R., die keine Praxis in der Verwendung dieses Mittels hatte, stellte eine halbzehnfache Lösung her, wie sie bei dem zuerst angewandten Mittel verwendet wird. Die Anwendung der Lösung — es war die zehnfache Dosis — führte jedoch nach einiger Zeit zur Lähmung des Atmungszentrums des Patienten, der Eintritt des Todes konnte trotz sofort durchgeführter Gegenmaßnahmen nicht mehr aufgehalten werden.

Elisabeth R. hatte sich wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens vor dem Einzelrichter beim Landgericht Wien I zu verantworten, und wurde zu drei Monaten strengen Arrest bedingt verurteilt. Ihr Verurtheilung erblachte der Richter darin, daß sie, obwohl unerfahren in der Verwendung dieses Mittels, keine entsprechenden Fragen an den auftraggebenden Arzt gerichtet hatte.

Seegefecht englischer und italienischer Marine-Flottilien

Drei englische Kriegsschiffe durch schwere italienische Bomben getroffen.

Rom, 29. Nov. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der griechischen Front haben die Truppen der 11. Armee im Lauf des gestrigen Tages an verschiedenen Stellen von Erfolg gekrönte Gegenangriffe unternommen. Zwei Luftgeschwader von insgesamt einhundert Maschinen haben auf taktischem Gebiet mit den Landstreitkräften zusammengegriffen und außerdem die folgenden feindlichen Objekte bombardiert: den Flugplatz von Cogni, wo neun Flugzeuge zerstört wurden, von denen fünf verbrannten, den Flugplatz von Florina, wo fünf Jagdflugzeuge vom Typ Spitfire in Brand gesetzt wurden, sowie den Bahnhof Florina. Alle unsere Flugzeuge sind zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

Eine unserer Marineformationen ist gestern nachmittags auf ihrer Fahrt südlich von Sardinien mit einem von Westen kommenden englischen Geschwader in Kontakt gekommen, das sich aus einigen Schlachtschiffen, einem Flugzeugträger und zahlreichen Kreuzern zusammensetzte. Bei dem Kampf haben unsere Schiffe einen Kreuzer vom „Kent“-Typ und einen Kreuzer vom „Birmingham“-Typ sicher getroffen und beschädigt. Ein feindliches Geschiff hat einen unserer Kreuzer, die „Rome“, getroffen, ist aber nicht explodiert. Einer unserer Zerstörer „Candace“ ist schwer getroffen und zu seinem Stützpunkt geschleppt worden. Die Flak unserer Einheiten hat zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Während sich nach Einstellung des Feuers das feindliche Geschwader rasch nach Südosten entfernte, wurde es etwa 200 Kilometer von Sardinien entfernt von einigen unserer von Jagern begleiteten Bomberformationen S. 79 erreicht. Ein Flugzeugträger, ein Schlachtschiff und ein Kreuzer wurden von Bomben schweren Kalibers getroffen. Durch eine darauf folgende Luftschlacht wurde kontrolliert, daß das Schlachtschiff mit einem Brand an Bord stilllag.

In den heftigen Luftkämpfen zwischen unseren Jagern und den von dem Flugzeugträger aufgestiegenen wurden fünf feindliche Flugzeuge abgeschossen. Eines unserer Flugzeuge, EA 42, und ein Erkundungsflugzeug sind nicht zu den Stützpunkten zurückgekehrt.

Im Roten Meer hat eines unserer U-Boote, Galileo Ferraris, am 26. d. M. drei Torpedos gegen drei in einem stark getarnten Geleitzug fahrende Dampfer geschleudert. Alle drei Dampfer sind voll getroffen und versenkt worden.

Einzelheiten über den Tod des ägyptischen Verteidigungsministers

Mailand, 29. Nov. Ueber den unermittelten Tod des ägyptischen Verteidigungsministers bringt die Turiner „Stampa“ einen Artikel ihres Berichterstatters aus Damaskus, in dem betont wird, daß die Bevölkerung des Nahen Ostens das geheimnisvolle Ableben des Ministers ganz offen als einen verbrecherischen Akt der englischen Spionage bezeichnet.

Das Wort vergiften kehrt in den Reden aller wieder. Es handelt sich hierbei nicht nur um eine mehr oder weniger bestimmte Vermutung, sondern man habe bereits genauere Angaben über das Ableben Saleh Paschas, der unter Umständen starb, die direkt an den Tod des Ministerpräsidenten erinnerten.

Während Saleh Pascha in der Bahn fuhr, bemerkte sein Sekretär plötzlich, daß er mit den Händen nach dem Hals griff, als ob er sich Luft verschaffen wollte. Das Gesicht des Ministers wurde blutrot und unmittelbar darauf stürzte Saleh Pascha zur Erde. Die sofortige Hilfe erwies sich als nutzlos.

Die Begräbnisfeierlichkeiten für den Verteidigungsminister fanden am Donnerstag mit großem Pomp statt. König Faruk war anwesend.

Der ehemalige Minister Madgearu und Professor Jorga erschossen

Strenge Bestrafung der Schuldigen angekündigt

Bukarest, 29. Nov. Die rumänische Presse veröffentlicht folgende Mitteilung des Ministerpräsidenten: „Am 28. November wurde der gewesene Minister Madgearu von Unbekannten aus seiner Wohnung geholt. Nachmittags fand man ihn erschossen in einem Walde auf. Am Abend des 27. November wurde Prof. Jorga von Unbekannten aus seiner Wohnung geholt. Die zu seiner Auffindung und Befreiung rasch getroffenen Maßnahmen blieben ohne Erfolg. Am nächsten Morgen wurde seine von 6 Revolverkugeln durchbohrte Leiche in der Nähe von Ploiesti aufgefunden.“

Die Regierung ist auf der Suche nach den Schuldigen, die strenge Strafen auf Grund der bestehenden Gesetze zu erwarten haben.“

Schwere Sturmberufungen an der spanisch-marokkanischen Küste

Madrid, 29. November. Heftiger Sturm, der an der Meerenge von Gibraltor, richtete in Ceuta und Umgebung schwere Schäden an. Die Gewalt des Sturmes war so heftig, daß mehrere Häuser einstürzten; 400 Personen sind obdachlos. Auch auf den Feldern wurden große Verwüstungen angerichtet, ganze Plantagen zerstört, Bäume entwurzelt sowie zahlreiches Vieh besonders Schweine und Schafe, getötet. Die Gemeindefürsorge wurde vollkommen vernichtet. Wasser- und Lichtleitungen sind unterbrochen. Opfer an Menschen wurden bisher nicht verzeichnet. Die Behörden haben eine große Hilfsaktion in die Wege geleitet.

Vergütungen für Lohnausfälle

Befreiung von der Lohnsummensteuer. Berlin, 29. Nov. Unternehmer gewähren ihren Beschäftigten zum Ausgleich von Lohnausfällen, die durch Illergeraltarm oder Beschädigung der Betriebe bei Luftangriffen verursacht sind und nicht durch Nacharbeit ausgeglichen werden, bestimmte Vergütungen nach den Richtlinien des Reichsarbeitsministers. Der Reichsfinanzminister hat jetzt entschieden, daß aus Billigkeitsgründen von einer Belastung dieser Vergütungen zur Lohnsummensteuer abgesehen werden soll, weil ihnen eine Arbeitsleistung nicht gegenübersteht.

„Deutsches Kräftfleisch“

Berlin, 29. Nov. Das Verbot der Herstellung von Fleisch und Fleischwaren in luftdicht abgeschlossenen Behältnissen mit Ausnahme von Wurst und Leberwurstkonserven in Schwarzblechdosen hat jetzt durch eine Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Fleischwirtschaft eine Änderung erfahren. Während die Herstellung von Aufschnittwaren aus gehacktem und gebatzenem Fleisch verboten war, kann jetzt deutsches Kräftfleisch hergestellt werden. Die Herstellung darf allerdings nicht in Weiß- oder Schwarzblechdosen erfolgen. Damit kommt praktisch nur die Fertigstellung in offenen Kästen oder in Formen in Frage. Unter deutschem Kräftfleisch versteht man das früher unter der Bezeichnung Corned beef in den Verkehr gebrachte Rindfleisch.

Der Kampf zwischen Gold und Blut

Reichsleiter Rosenberg sprach in der Pariser Abgeordnetenkammer

Paris, 29. Nov. Reichsleiter Alfred Rosenberg sprach gestern in der französischen Kammer zu Paris über die Ideen von 1789.

Der große Weltkampf zwischen Gold und Blut, der am 2. August 1914 seinen dramatischen Anfang genommen habe, finde im Zusammenstoß von 1939/40 seine gemaltige Fortsetzung, nur auf der Spitze eines erhöhten Bewußtseins. Die Erschütterung der Hochfinanz und der Werten der Weltökonomie gegen das deutsche Volk war schon 1914 ein durchaus bewußter Vorgang, dagegen hatte das damalige deutsche Kaiserreich keine bestimmte Vorstellung von der historischen Situation, in der es zum Kampfe gestellt wurde.

In der Folgezeit aber ist durch die Erscheinung Adolf Hitlers und seiner nationalsozialistischen Bewegung die geistige Stellung Deutschlands inmitten der Weltprobleme immer deutlicher geworden, und das Bewußtsein der Pflicht, den Kampf wieder aufnehmen zu müssen, um Deutschland wieder zu einer neuen Höhe zu führen, ist der Antrieb zu einer der tiefsten politischen und weltanschaulichen Revolutionen geworden. Das Gold und seine Diener hatten im Weltkrieg nur einen Schein-sieg errungen. Heute endlich liegt das Blut, d. h. die schöpferische Massenkraft Zentraleuropas über alle Ausbeutekräfte, die sich über diesen Kontinent ungehemmt auszubreiten gedachten.

Wir wissen sehr wohl, daß dem französischen Volk am Ende des 18. Jahrhunderts nichts anderes übrig blieb, als entweder zu verrotten und noch einmal in einer Empörung die Rettung zu suchen. Daß Frankreich diese Erhebung durchführte, war zweifellos noch ein Zeichen nicht gebrochener Lebenskraft, die Lösungen jedoch, die diese große Welle mit sich führte, haben nicht den starken und guten Lebenskräften gedient, sondern haben die Menschen hingeführt zu Lebensformen jenseitiger Vorstellungen, zu Ueberbewertung intellektueller Konstruktionen, zur Lösung der Individuen aus dem gegebenen alten Mutterboden und schließlich auf Grund dieser Lebensentfremdung zur Preisgabe des Blutes, zunächst gegenüber einem palästinensischen Parasitenvolk und schließlich zur Einführung des allen Europäern fremden und feindlichen Negerblutes.

Man rief die grenzenlose Freiheit auf und hatte vergessen, daß Freiheit nur Gestaltungsmöglichkeit bedeutet und nicht die Durchbrechung aller Gestalten. Es zeigte sich bei den Fran-

zosen, was wir selbst auch in Deutschland erleben mußten, daß eine schwache Stunde in der Geschichte eines Volkes die entscheidendsten Konsequenzen für Jahrzehnte, ja für Jahrhunderte mit sich führen kann. Der himmlische Glaube vieler Millionen Deutscher an die Ehrenhaftigkeit der Reden eines Präsidenten Wilson kostete zunächst politisch, dann militärisch der deutschen Nation den Sieg. Für Frankreich hat der Kugelhieb der Annahme schwärmerischer Lösungen als politische Grund-sätze eine steigende Zerlegung des kulturellen und wirtschaftlichen Lebens gezeitigt.

Die Freimaurerei ist aus der Geschichte der französischen Revolution nicht wegzudenken, sind doch die Lösungen dieser Revolution von den Logen zu allererst verbreitet worden.

So ist es dann notwendig gekommen, daß der Krieg von 1914 in erster Linie von den Logenzentren der Welt mit verschuldet worden ist, und daß von der jüdischen Hochfinanz, verbrüdet mit dem internationalen Logentum und den von diesen Kräften abhängigen parlamentarischen Parteien der Weltkampf des Goldes gegen die Kräfte des Lebens begann.

Nachdem Reichsleiter Rosenberg einige Beispiele aus der Kampfzeit angeführt hatte, fuhr er fort: Aus der Betrachtung der heutigen Lage ergibt sich eine entscheidende Einsicht:

Der Kampf um das Gold und die Goldwährung ist in aller-erster Linie ein weltanschaulicher Kampf, zum zweiten ist die Ueberwindung des Goldwahns eine Frage der politischen Macht, und erst in dritter Linie ist die Ablösung der Goldwährung durch eine auf der gesamten Volkswirtschaft ruhende nationale Währung eine Angelegenheit der wirtschaftlichen und finanziellen Technik.

Abdankend betonte der Reichsleiter, daß die deutsche nationalsozialistische Revolution im Jahre 1940 eine historische Entscheidung erkämpft habe. Zum ersten Male ist hier eine Bewegung dem Schoß des Lebens entsiegen, die zugleich von einer tiefgründigen Weltanschauung getragen und durch eines der stärksten militärischen Instrumente, die die Weltgeschichte jemals gesehen hat, verteidigt wird; geführt vom härtesten Willen, der jemals in Deutschland herrschte, und innerlich gestützt durch das biologisch-charakterliche Erwachen von 80 Millionen und einer nunmehr diese Lebenskräfte gegen alle zersetzenden Mächte einsehenden Rasse. Darum wird dieser Krieg zwischen Gold und Blut in Europa, dieser Kampf zwischen dem 18. und dem 20. Jahrhundert, mit dem Siege des Blutes enden.

„Buchstäblich coventriert“

Weltliche Lügenmärchen über Köln

Berlin, 29. November. Im Rahmen ihrer militärisch ziemlich sinnlosen nächtlichen Ueberfälle auf deutsches Land hat die WZf. in der Nacht zum Mittwoch in einem Außenbezirk von Köln planlos eine Anzahl von Treibbomben abgeworfen, durch die einige unbedeutende Brände entstanden sind.

Dies ist der nächster Sachverhalt, der wieder einmal in aller Deutlichkeit die klägliche Ergebnislosigkeit und Zwecklosigkeit der britischen Luftkämpfe vor aller Welt enthüllt.

Aus dieser geradezu jämmerlichen Angelegenheit, die man am besten überhaupt schamhaft verschwiegen hätte, fabrizierte Churchill einen „Erfolg“, der alle erdwindlichen „Siege“ der letzten Tage an Dreistigkeit und Verlogenheit noch übertrifft.

Die Lügenmaschine Reuters, die zu diesem Zweck eingesetzt wurde, spricht zunächst davon, daß eine Rüstungsfabrik und andere Ziele in Köln angegriffen worden seien, und daß der Angriff „schwer und erfolgreich“ gewesen sei. Später folgten dann „Einzelheiten“, die der blühenden Phantasie des Informationsdienstes des britischen Luftfahrtministeriums entsprungen sind. Es wimmelt da von „Rüstungsfabriken, elektrischen Kraft-

werken, Eisenbahndepots, Bahnhöfen sowie Docks und Lagern“ auf beiden Seiten des Rheins, von Bränden und Explosionen und allen sonstigen Begleiterscheinungen eines wirklichen schweren Bombenangriffes, wie ihn die deutsche Luftwaffe tagtäglich gegen die kriegswichtigen Industrieanlagen der britischen Insel durchführt. Und um der Falschheit noch die Krone aufzusetzen, verbreitete die Lügenmaschine schließlich in den USA die groteske Behauptung, daß die britischen Bomber Köln buchstäblich „coventriert“ hätten.

Hamburg wurde schon vor Monaten „pulverisiert“, die Bahnhöfe der Reichshauptstadt werden mit stumpfsinniger Regelmäßigkeit alle paar Tage „zerstört“ und nun wurde die alte Handelsstadt Köln sogar coventriert, womit nebenbei der durchschlagende Erfolg der deutschen Luftwaffe gegenüber der englischen Stadt Coventry indirekt erneut zugestanden wird.

Man darf wirklich gespannt sein, was für neue Behörde an blödsinnigen Lügenmärchen dem britischen Volk und der Welt noch vorgelegt werden, um von der Wirkung der deutschen Großangriffe abzulenken. Inzwischen steht die deutsche Luftwaffe die tatsächliche „Coventrierung“ der englischen Städte, Rüstungs- und Industriezentren mit unerbittlicher Systematik fort, bis das ganze britische Lügengebäude krachend zusammenbricht und seine gewissenlosen Urheber unter sich begräbt.

Geplante Werften in Australien und USA

Wichtigster Beschäftigungsvorschlag des Londoner Nachrichtenendienstes

Stockholm, 29. November. Das Aufsehen, das sowohl die Rundfunkausführungen des britischen Schiffsahrtministers Eröf, wie auch die erregte Unterhausdebatte mit der gewonnenen Erklärung Greenwoods über Englands düstere Lage zur See erregt haben, veranlaßt der Londoner Nachrichtenendienst zu beachtlichen

Zwar kann auch hier die Tatsache der rasche anwachsenden Verlustziffer nicht geleugnet werden, doch verleiht der Nachrichtenendienst damit zu trösten, daß eine große Anzahl Schiffe in Kanada gebaut würde. Eine neue Schiffschifferei sei in Australien in Aussicht genommen (!). In den Vereinigten Staaten sei eine sehr große Werft zum Bau normierter Frachtdampfer für England geplant (!).

Abgesehen davon, daß der Nachrichtenendienst damit die Zerstörung der Docks und Werften auf dem Inselreich durch die deutschen Vergeltungsschläge jagt, steht die Verdrängung auf die geplanten und in Aussicht genommenen Werften in Amerika auf so schwachen Füßen, daß die trostlose Lage Englands auch dem größten Optimisten dadurch kaum leichter erscheinen kann.

Ein zweiter britischer Frachter im Indischen Ozean versenkt

Auf der Suche nach der „Port Brisbane“ Rettungsboot der „Raimoa“ (8011 BRZ) gefunden

Stockholm, 29. Nov. Die Reuter zur Vernehmung des britischen Dampfers „Port Brisbane“ (10 612 BRZ) im Indischen Ozean noch zu berichten weiß, fand der Angriff in der Nacht statt. Das deutsche Schiff zerstörte zunächst durch sein Feuer die Funkstation und die Kommandobrücke und machte das Ruder gebrauchsunfähig. Daraufhin wurde die „Port Brisbane“ verlassen. Alle an Bord Befindlichen nahmen in drei Rettungsbooten Platz. Die Insassen von zwei Rettungsbooten nahmen das deutsche Schiff an Bord, die Insassen des dritten Bootes wurden später von einem australischen Kriegsschiff aufgenommen. Das deutsche Schiff entfernte sich, nachdem es die „Port Brisbane“ versenkt hatte.

Als das australische Kriegsschiff nach weiteren Ueberlebenden der „Port Brisbane“ suchte, fand es ein leeres Rettungsboot des britischen Handelsdampfers „Raimoa“ (8011 BRZ). Reuter glaubt, daß die Raimoa ebenfalls von dem deutschen Schiff versenkt und die Besatzung gefangen genommen wurde.

Wieder ein 10 000-Tonner für England verloren

New York, 29. November. „Canadian Press“ meldet aus Ottawa, daß der kanadische Dampfer „Beaverford“ mit Bahet- und Preispost nach England unterwegs überfällig ist. Das Schiff landete am 5. November EOS-Hufe, monach es von einem feindlichen Schiff beschossen wurde. Seitdem sei von dem Dampfer nichts mehr vernommen worden. Die „Beaverford“ war 10 042 BRZ groß.

Fabrikbrand im Stockholmer Hafenzweig

Stockholm, 28. Nov. Ein Großfeuer vernichtete am Mittwochmorgen in Stockholm eine Wellpappen- und Emballagefabrik im Hafenzweig. Es mußten viele Feuerwehrtzüge herangerufen werden, um den Brand zu bekämpfen. Der Schaden wird schon jetzt auf über eine halbe Million Kronen berechnet. Die Ursachen sind noch nicht bekannt. Die Löscharbeiten gestalteten sich durch die unmittelbare Nähe einer Gasanstalt und großer Holz- und Kohlenlager besonders schwierig. Sachleute behaupten, daß es mindestens 24 Stunden dauern werde, bevor man das Feuer in den gewaltigen Massen gestapelter Papierballen wirklich löschen können.

Keine Kriegsteuer für Weihnachtsgeschenke

Berlin, 29. Nov. Der Reichsfinanzminister hat für die Weihnachtsgeschenke, die aus Anlaß des Weihnachtstages 1940 in der Zeit vom 26. November bis 24. Dezember gezahlt werden, die Befreiung vom Kriegsteuerzuschlag verfügt. Weihnachtsgeschenke des Arbeitgebers an seine zur Wehrmacht oder zu ähnlichen Dienstleistungen einberufenen Arbeitnehmer sind außerdem auch von der Lohnsteuer bzw. Einkommensteuer befreit, soweit sie den vor der Einberufung zuletzt gezahlten Monatslohn bzw. vierfachen Wochenlohn nicht übersteigen.

Seifenarten-Abschnitte nur für die aufgedruckten Monate gültig

Dresden. Da in gewissen Verbraucherkreisen die irrümliche Ansicht besteht, daß die mit dem jeweiligen Monatsausdruck versehenen Abschnitte der Reichsseifenkarte auch noch im nächstfolgenden Monat beliebert werden könnten, weist das Reichswirtschaftsamt darauf hin, daß die Abschnitte der Reichsseifenkarte nur für die betreffenden aufgedruckten Monate zum Bezuge von Seifenzeugnissen und Waschlappen berechtigen. Die Einzelhandelsgeschäfte sind streng angewiesen, die Abschnitte nur für den jeweils geltenden Monat einzulösen, der auf dem betreffenden Abschnitt aufgedruckt ist. Später eingehende Abschnitte werden grundsätzlich nicht mehr beliebert.

Berliner Börse vom 29. November

Die Kurse an den Aktienmärkten bröckelten auch am Freitag bei der Eröffnung weiterhin ab. Von Montanen er-mäßigten sich Daimler-Benz um 1/4, Bergmann Stahlwerke um 1/2, Woburn um 1/4, Klockner um 1/4 und Rheinmetall um 2 Prozent. Bei den Braunkohlenwerten gaben Deutsche Erdöl um 1/4 und Iffe Genußschokolade um 2 Prozent nach. Rheinebrau stiegen um 1/4 Prozent. Am Markt der Kautschuk verloren Winterhall 8 Prozent und Salpeterminerale 1/2 Prozent. In der chemischen Gruppe eröffneten Farben mit 203 1/2 um 1/4 Prozent niedriger, gaben alobald aber weiter bis auf 202 nach. Goldschmidt büßten 1/4 und Rütgers 1/4 Prozent ein. Von Elektro- und Versorgungsunternehmen wurden Charlotte Wasser um 1/4 und EW-Schiffen um 1/4 Prozent heraufgesetzt.

Scharnhorst / Von Otto Urbach

7. Fortsetzung.

Als eine rheinländische „deutsche“ Zeitung sich nicht scheute, den edelsten Deutschen bei den Franzosen als verdächtig zu denunzieren...

In Wirklichkeit arbeitete Scharnhorst mehr denn je. Von der Kleinarbeit im Verwaltungswesen entlastet, unternahm es Scharnhorst, das keine Gewerbe eines zuverlässigen Bündnis-

Er reiste — während Snelkenau ihn in Preußen vertrat — in geheimer diplomatischer Mission, verkleidet und unter falschem Namen nach St. Petersburg und erreichte ein Allianz-

Daneben mußte er jede Möglichkeit, um Preußens Bewaffnung und Wehrmacht nach seinen Plänen durchzuführen:

Wie vorstehend, ja verschlagen und bauerisch schau Scharnhorst dabei zu Werke ging, beschreibt Folgendes: Wenn jemand, den er auch sonst in anderen Verhältnissen achtete, etwas zu beflissen auf die Enthüllung seiner für den Staat gefassten Pläne drang...

Napoleon stand 1812 auf der Höhe seiner Macht, Preußen lag als unterwürfiges Land ohnmächtig am Boden. Der Franzosenherrscher rüstete zum Feldzuge gegen Rußland, der Preußenherrscher mußte ihm 200.000 Soldaten stellen.

Trotzdem konnte Scharnhorst nicht saubere, er mußte die Zeit, das „Schicksal“ für sich arbeiten lassen. Der schöpferische Geist des Menschen ist an die von Gott gesetzten menschlichen Grenzen gebunden...

Dah Scharnhorst die entscheidende Wende deutlich voraussah, bewies seine Briefe vom März 1812 an die engheren Mitarbeiter: „Große Veränderungen stehen uns in kurzem bevor; ich erlaube Sie daher, sich nicht vom Vaterlande zu weit zu entfernen.“

Nach einmal durchprüfte Scharnhorst alle seine Einfälle, Gedanken, Ideen, Pläne, die er wie zu einer gewaltigen Konstruktion in seinem Geist zum großen Kessel verlammt hatte. Alles lag jetzt nur noch daran, die Gedanken im richtigen Augenblick aus dem Kommando der Forderung in den Zusammenstoß des schöpferischen Befehls zu überführen...

Es ist unangenehm, erklärte Scharnhorst, daß nach dem bisherigen Ausnahmestatus der wohlhabenden Bauer und Handwerker, alle die, welche durch die unerlaubte Ausnutzung drückender Verhältnisse reich werden ihre Söhne vermittelst eines Stellvertreter loskaufen.

Die im Fortschritt Preußen der Barbarenepoche, die am Alten kleben, weil alt und auf für sie gleichzeitige Vorteile waren, hatten Scharnhorst müde entzogengehalten, Gewerbetreibende, Mittelschicht, Handel, Bildung würden zurunde gehen, wenn sich nicht die Befehlenden vom Wehrdienst loskaufen könnten; doch nun war auch York v. Wartenburg, ein erbitterter Gegner vieler Neuerungsgegenden, auf Scharnhorstes Seite getreten.

„Mehr als je ist es notwendig“, erklärte York ganz im Sinne Scharnhorstes, „die Wohlhabenden nicht vom Soldatenstande auszuschließen; der arme Knecht, der den Hof seines wohlhabenden, fattmachenden Bauernjungen verteidigen soll, ist ein schlechter Vaterlandsverteidiger.“

Vorerst war landschaftsbedingte militärische Erfassung aller wehrfähigen, tauglichen Männer noch nicht möglich. Der Widerstand im eigenen Lande und der Druck Napoleons, der Preußen nur eine beschränkte Anzahl von Soldaten gestattete, zwangen zu anderen Verfahrensweisen. Den Gedanken der allgemeinen Wehrpflicht mußte Scharnhorst als Vermittlungs für die Nachwelt hinterlassen. Für den entscheidenden Augen-

blick konnte er nur mit einer Streitmacht rechnen, deren Soldaten aus zwei Systemen kamen, dem „Krümpersystem“ und den freiwilligen Formationen.

Das Krümpersystem, eine Erfindung Scharnhorstes, war ein vorläufiger Erfolg für die allgemeine Wehrpflicht: da die Preussische Armee nur 42.000 Mann stark sein durfte, wie es der Wortlaut des Tilsiter Friedensvertrages vordruckte, wurden die Neuausgehobenen nach verhältnismäßig kurzer Ausbildungszeit wieder entlassen, um anderen Rekruten Platz zu machen.

Die Bildung freiwilliger Formationen war keine Hauptfrage. Dazu mußten die moralischen Kräfte im Volke geweckt werden. Auf psychologisch geschickte Führung der Massen kam alles an, damit nicht Mißmut und Unzufriedenheit eintrifft: die Aufopferungsfähigkeit und Tapferkeit des einzelnen würde ja die Entscheidung bringen.

Diese Hauptbestimmung für die Ausbildung der Freiwilligen sah die Meister der Menschenbehandlung so zusammen: „Es soll darauf gesehen werden, daß ihnen der Dienst in keiner Weise verleidet, aber auch zu gleicher Zeit nicht veräußert werde, um ihnen den jeglichen Kriegsheere unentbehrlichen Geist der Disziplin und Kriegszucht tief und unausschließlich zu begründen.“

Der richtige Mittelweg wurde von Scharnhorst so beschrieben: keine geschwätzige Handlung soll aus falscher Hochachtung übersehen, keine jämmerliche Ungebundenheit gestattet werden; aber es soll auch nicht alles auf einmal verlangt werden. Die Ausbildung soll „in folgerichtiger Ordnung“ vom Leichteren zum Schwereren aufsteigen; keine zweckwidrige Härte soll herrschen, vielmehr soll die „Aufführung bei Unwissenheit und Unbeholfenheit im Dienst jederzeit auf Liebreiche und väterliche Art geschehen.“

Zimmer noch ist das heutige Rumänien größer als das Vordriegerumänien. Jene Gebietsstücke, die nach dem Weltkriege an Rumänien fielen, betragen 160.000 Quadratkilometer, während Rumänien nur 140.000 Quadratkilometer groß war.

Die große, so verschiedenartige Völkervermischung Rumäniens hat am meisten ihr Gesicht verändert. Im Vordriegerumänien machten die eigentlichen Rumänen nur etwa zwei Drittel der Bevölkerung aus, und nach den Erhebungen zu Anfang 1940, als Großrumänien die Zwanzigmillionenzahl überschritt, zählte man nur 14,5 Millionen eigentliche Rumänen, während 5,5 Millionen Nichtrumänen da waren: 1,8 Millionen Ungarn, fast 1 Million Juden, 850.000 Deutsche, 750.000 Ukrainer, 400.000 Bulgaren, 200.000 Türken, 170.000 Russen, Gagausen (türkischer Abstammung, aber christlicher Religion) und Zigeuner und noch ein Rest von zusammen 250.000 Tataren, Serben, Slowaken, Kroaten und Griechen.

Die große, so verschiedenartige Völkervermischung Rumäniens hat am meisten ihr Gesicht verändert. Im Vordriegerumänien machten die eigentlichen Rumänen nur etwa zwei Drittel der Bevölkerung aus, und nach den Erhebungen zu Anfang 1940, als Großrumänien die Zwanzigmillionenzahl überschritt, zählte man nur 14,5 Millionen eigentliche Rumänen, während 5,5 Millionen Nichtrumänen da waren: 1,8 Millionen Ungarn, fast 1 Million Juden, 850.000 Deutsche, 750.000 Ukrainer, 400.000 Bulgaren, 200.000 Türken, 170.000 Russen, Gagausen (türkischer Abstammung, aber christlicher Religion) und Zigeuner und noch ein Rest von zusammen 250.000 Tataren, Serben, Slowaken, Kroaten und Griechen.

Die große, so verschiedenartige Völkervermischung Rumäniens hat am meisten ihr Gesicht verändert. Im Vordriegerumänien machten die eigentlichen Rumänen nur etwa zwei Drittel der Bevölkerung aus, und nach den Erhebungen zu Anfang 1940, als Großrumänien die Zwanzigmillionenzahl überschritt, zählte man nur 14,5 Millionen eigentliche Rumänen, während 5,5 Millionen Nichtrumänen da waren: 1,8 Millionen Ungarn, fast 1 Million Juden, 850.000 Deutsche, 750.000 Ukrainer, 400.000 Bulgaren, 200.000 Türken, 170.000 Russen, Gagausen (türkischer Abstammung, aber christlicher Religion) und Zigeuner und noch ein Rest von zusammen 250.000 Tataren, Serben, Slowaken, Kroaten und Griechen.

Die große, so verschiedenartige Völkervermischung Rumäniens hat am meisten ihr Gesicht verändert. Im Vordriegerumänien machten die eigentlichen Rumänen nur etwa zwei Drittel der Bevölkerung aus, und nach den Erhebungen zu Anfang 1940, als Großrumänien die Zwanzigmillionenzahl überschritt, zählte man nur 14,5 Millionen eigentliche Rumänen, während 5,5 Millionen Nichtrumänen da waren: 1,8 Millionen Ungarn, fast 1 Million Juden, 850.000 Deutsche, 750.000 Ukrainer, 400.000 Bulgaren, 200.000 Türken, 170.000 Russen, Gagausen (türkischer Abstammung, aber christlicher Religion) und Zigeuner und noch ein Rest von zusammen 250.000 Tataren, Serben, Slowaken, Kroaten und Griechen.

Die große, so verschiedenartige Völkervermischung Rumäniens hat am meisten ihr Gesicht verändert. Im Vordriegerumänien machten die eigentlichen Rumänen nur etwa zwei Drittel der Bevölkerung aus, und nach den Erhebungen zu Anfang 1940, als Großrumänien die Zwanzigmillionenzahl überschritt, zählte man nur 14,5 Millionen eigentliche Rumänen, während 5,5 Millionen Nichtrumänen da waren: 1,8 Millionen Ungarn, fast 1 Million Juden, 850.000 Deutsche, 750.000 Ukrainer, 400.000 Bulgaren, 200.000 Türken, 170.000 Russen, Gagausen (türkischer Abstammung, aber christlicher Religion) und Zigeuner und noch ein Rest von zusammen 250.000 Tataren, Serben, Slowaken, Kroaten und Griechen.

Die große, so verschiedenartige Völkervermischung Rumäniens hat am meisten ihr Gesicht verändert. Im Vordriegerumänien machten die eigentlichen Rumänen nur etwa zwei Drittel der Bevölkerung aus, und nach den Erhebungen zu Anfang 1940, als Großrumänien die Zwanzigmillionenzahl überschritt, zählte man nur 14,5 Millionen eigentliche Rumänen, während 5,5 Millionen Nichtrumänen da waren: 1,8 Millionen Ungarn, fast 1 Million Juden, 850.000 Deutsche, 750.000 Ukrainer, 400.000 Bulgaren, 200.000 Türken, 170.000 Russen, Gagausen (türkischer Abstammung, aber christlicher Religion) und Zigeuner und noch ein Rest von zusammen 250.000 Tataren, Serben, Slowaken, Kroaten und Griechen.

Die große, so verschiedenartige Völkervermischung Rumäniens hat am meisten ihr Gesicht verändert. Im Vordriegerumänien machten die eigentlichen Rumänen nur etwa zwei Drittel der Bevölkerung aus, und nach den Erhebungen zu Anfang 1940, als Großrumänien die Zwanzigmillionenzahl überschritt, zählte man nur 14,5 Millionen eigentliche Rumänen, während 5,5 Millionen Nichtrumänen da waren: 1,8 Millionen Ungarn, fast 1 Million Juden, 850.000 Deutsche, 750.000 Ukrainer, 400.000 Bulgaren, 200.000 Türken, 170.000 Russen, Gagausen (türkischer Abstammung, aber christlicher Religion) und Zigeuner und noch ein Rest von zusammen 250.000 Tataren, Serben, Slowaken, Kroaten und Griechen.

Die große, so verschiedenartige Völkervermischung Rumäniens hat am meisten ihr Gesicht verändert. Im Vordriegerumänien machten die eigentlichen Rumänen nur etwa zwei Drittel der Bevölkerung aus, und nach den Erhebungen zu Anfang 1940, als Großrumänien die Zwanzigmillionenzahl überschritt, zählte man nur 14,5 Millionen eigentliche Rumänen, während 5,5 Millionen Nichtrumänen da waren: 1,8 Millionen Ungarn, fast 1 Million Juden, 850.000 Deutsche, 750.000 Ukrainer, 400.000 Bulgaren, 200.000 Türken, 170.000 Russen, Gagausen (türkischer Abstammung, aber christlicher Religion) und Zigeuner und noch ein Rest von zusammen 250.000 Tataren, Serben, Slowaken, Kroaten und Griechen.

Die große, so verschiedenartige Völkervermischung Rumäniens hat am meisten ihr Gesicht verändert. Im Vordriegerumänien machten die eigentlichen Rumänen nur etwa zwei Drittel der Bevölkerung aus, und nach den Erhebungen zu Anfang 1940, als Großrumänien die Zwanzigmillionenzahl überschritt, zählte man nur 14,5 Millionen eigentliche Rumänen, während 5,5 Millionen Nichtrumänen da waren: 1,8 Millionen Ungarn, fast 1 Million Juden, 850.000 Deutsche, 750.000 Ukrainer, 400.000 Bulgaren, 200.000 Türken, 170.000 Russen, Gagausen (türkischer Abstammung, aber christlicher Religion) und Zigeuner und noch ein Rest von zusammen 250.000 Tataren, Serben, Slowaken, Kroaten und Griechen.

Die große, so verschiedenartige Völkervermischung Rumäniens hat am meisten ihr Gesicht verändert. Im Vordriegerumänien machten die eigentlichen Rumänen nur etwa zwei Drittel der Bevölkerung aus, und nach den Erhebungen zu Anfang 1940, als Großrumänien die Zwanzigmillionenzahl überschritt, zählte man nur 14,5 Millionen eigentliche Rumänen, während 5,5 Millionen Nichtrumänen da waren: 1,8 Millionen Ungarn, fast 1 Million Juden, 850.000 Deutsche, 750.000 Ukrainer, 400.000 Bulgaren, 200.000 Türken, 170.000 Russen, Gagausen (türkischer Abstammung, aber christlicher Religion) und Zigeuner und noch ein Rest von zusammen 250.000 Tataren, Serben, Slowaken, Kroaten und Griechen.

Die große, so verschiedenartige Völkervermischung Rumäniens hat am meisten ihr Gesicht verändert. Im Vordriegerumänien machten die eigentlichen Rumänen nur etwa zwei Drittel der Bevölkerung aus, und nach den Erhebungen zu Anfang 1940, als Großrumänien die Zwanzigmillionenzahl überschritt, zählte man nur 14,5 Millionen eigentliche Rumänen, während 5,5 Millionen Nichtrumänen da waren: 1,8 Millionen Ungarn, fast 1 Million Juden, 850.000 Deutsche, 750.000 Ukrainer, 400.000 Bulgaren, 200.000 Türken, 170.000 Russen, Gagausen (türkischer Abstammung, aber christlicher Religion) und Zigeuner und noch ein Rest von zusammen 250.000 Tataren, Serben, Slowaken, Kroaten und Griechen.

Die große, so verschiedenartige Völkervermischung Rumäniens hat am meisten ihr Gesicht verändert. Im Vordriegerumänien machten die eigentlichen Rumänen nur etwa zwei Drittel der Bevölkerung aus, und nach den Erhebungen zu Anfang 1940, als Großrumänien die Zwanzigmillionenzahl überschritt, zählte man nur 14,5 Millionen eigentliche Rumänen, während 5,5 Millionen Nichtrumänen da waren: 1,8 Millionen Ungarn, fast 1 Million Juden, 850.000 Deutsche, 750.000 Ukrainer, 400.000 Bulgaren, 200.000 Türken, 170.000 Russen, Gagausen (türkischer Abstammung, aber christlicher Religion) und Zigeuner und noch ein Rest von zusammen 250.000 Tataren, Serben, Slowaken, Kroaten und Griechen.

Die große, so verschiedenartige Völkervermischung Rumäniens hat am meisten ihr Gesicht verändert. Im Vordriegerumänien machten die eigentlichen Rumänen nur etwa zwei Drittel der Bevölkerung aus, und nach den Erhebungen zu Anfang 1940, als Großrumänien die Zwanzigmillionenzahl überschritt, zählte man nur 14,5 Millionen eigentliche Rumänen, während 5,5 Millionen Nichtrumänen da waren: 1,8 Millionen Ungarn, fast 1 Million Juden, 850.000 Deutsche, 750.000 Ukrainer, 400.000 Bulgaren, 200.000 Türken, 170.000 Russen, Gagausen (türkischer Abstammung, aber christlicher Religion) und Zigeuner und noch ein Rest von zusammen 250.000 Tataren, Serben, Slowaken, Kroaten und Griechen.

Die große, so verschiedenartige Völkervermischung Rumäniens hat am meisten ihr Gesicht verändert. Im Vordriegerumänien machten die eigentlichen Rumänen nur etwa zwei Drittel der Bevölkerung aus, und nach den Erhebungen zu Anfang 1940, als Großrumänien die Zwanzigmillionenzahl überschritt, zählte man nur 14,5 Millionen eigentliche Rumänen, während 5,5 Millionen Nichtrumänen da waren: 1,8 Millionen Ungarn, fast 1 Million Juden, 850.000 Deutsche, 750.000 Ukrainer, 400.000 Bulgaren, 200.000 Türken, 170.000 Russen, Gagausen (türkischer Abstammung, aber christlicher Religion) und Zigeuner und noch ein Rest von zusammen 250.000 Tataren, Serben, Slowaken, Kroaten und Griechen.

Die große, so verschiedenartige Völkervermischung Rumäniens hat am meisten ihr Gesicht verändert. Im Vordriegerumänien machten die eigentlichen Rumänen nur etwa zwei Drittel der Bevölkerung aus, und nach den Erhebungen zu Anfang 1940, als Großrumänien die Zwanzigmillionenzahl überschritt, zählte man nur 14,5 Millionen eigentliche Rumänen, während 5,5 Millionen Nichtrumänen da waren: 1,8 Millionen Ungarn, fast 1 Million Juden, 850.000 Deutsche, 750.000 Ukrainer, 400.000 Bulgaren, 200.000 Türken, 170.000 Russen, Gagausen (türkischer Abstammung, aber christlicher Religion) und Zigeuner und noch ein Rest von zusammen 250.000 Tataren, Serben, Slowaken, Kroaten und Griechen.

Die große, so verschiedenartige Völkervermischung Rumäniens hat am meisten ihr Gesicht verändert. Im Vordriegerumänien machten die eigentlichen Rumänen nur etwa zwei Drittel der Bevölkerung aus, und nach den Erhebungen zu Anfang 1940, als Großrumänien die Zwanzigmillionenzahl überschritt, zählte man nur 14,5 Millionen eigentliche Rumänen, während 5,5 Millionen Nichtrumänen da waren: 1,8 Millionen Ungarn, fast 1 Million Juden, 850.000 Deutsche, 750.000 Ukrainer, 400.000 Bulgaren, 200.000 Türken, 170.000 Russen, Gagausen (türkischer Abstammung, aber christlicher Religion) und Zigeuner und noch ein Rest von zusammen 250.000 Tataren, Serben, Slowaken, Kroaten und Griechen.

Die große, so verschiedenartige Völkervermischung Rumäniens hat am meisten ihr Gesicht verändert. Im Vordriegerumänien machten die eigentlichen Rumänen nur etwa zwei Drittel der Bevölkerung aus, und nach den Erhebungen zu Anfang 1940, als Großrumänien die Zwanzigmillionenzahl überschritt, zählte man nur 14,5 Millionen eigentliche Rumänen, während 5,5 Millionen Nichtrumänen da waren: 1,8 Millionen Ungarn, fast 1 Million Juden, 850.000 Deutsche, 750.000 Ukrainer, 400.000 Bulgaren, 200.000 Türken, 170.000 Russen, Gagausen (türkischer Abstammung, aber christlicher Religion) und Zigeuner und noch ein Rest von zusammen 250.000 Tataren, Serben, Slowaken, Kroaten und Griechen.

Psychologie der Taktik ist demzufolge eines seiner wichtigsten Themen.

So lagen die entscheidenden Pläne alle bereit in Scharnhorstes Geiste, und es bedurfte nur noch des äußeren Anstoßes und des Signals zur allgemeinen Erhebung gegen Napoleon, um sie sofort und schlagkräftig aus der Möglichkeit in die Wirklichkeit, aus dem Geiste ins Leben treten zu lassen.

Die geschichtlichen Ereignisse sind bekannt. Die Vermessenheit Bonapartes erreichte ihren höchsten Punkt, einen Augenblick später war sein stolzes Gebäude ein Trümmerhaufen. Viele Geheimnisse des russischen Feldzuges Napoleons werden vielleicht für alle Zeiten verbüllt bleiben: Wie groß war die tatsächliche Stärke der Invasionarmee von Scapin des Feldzuges? War die russische Führung planmäßig oder nur ein Ergebnis glücklicher Umstände? Wer legte den Brand in Moskau an? Wie groß waren die Verluste auf beiden Seiten? Wo blieben die mindestens 200.000 Soldaten, die aus der napoleonischen Armee desertierten?

Kaufmännisch und Freiherren vom Stein berieten den Faren ganz im Sinne Scharnhorstes; York v. Wartenburg schloß am 30. Dezember 1812 einseitig, das heißt ohne jeden Auftrag, ja gegen den Willen des preussischen Königs, aber zu Deutschlands Heil mit der von Clausewitz und Stein beratenen russischen Heerführung die Neutralitätskonvention von Tauroggen ab: das preussische Korps in Ostpreußen blieb unangegriffen, neutral, das war das vom ganzen Volke lebhaftig erwartete Signal; die preussische Heerführung laute sich vor aller Welt vom Franzosenhafter los.

Die gewaltige schöpferische Denkarbeit eines Lebensemann nun in wenigen Wochen Gestalt. Am 15. März 1813 hatte Scharnhorst ein Kriegsheer von fast 130.000 Mann unter den Waffen, dazu kamen noch etwa 120.000 Mann Landwehre und außerdem der Landsturm. Bis August 1813 hatte Preußen rund 300.000 kampfbereite Krieger. Die etwa 10.000 Freiwilligen fielen demgegenüber zahlenmäßig nicht so sehr ins Gewicht, aber sie wurden kraft ihrer Begeisterung und Manneszucht das Salz der Armee.

Die drei hauptsächlich aus den nichtpreussischen Freiwilligen gebildeten „Archorps“ indessen, von denen das des Majors Lüchow am bekanntesten geworden ist, gingen nicht auf Scharnhorstes Initiative zurück. Sie führten im Rücken des Feindes einen Kleinkrieg. Durch Theodor Körner, Jahn, Treben und andere junge Helden ist Lüchows „Wilde verwegenes Jand“ zu einem, von der Legende zartumflossenen Ruhme gekommen. — Es gab noch einige Schwierigkeiten, aber die Hauptsache war doch erreicht. Unter den Großmächten, die gegen den Weltbeherrscher Napoleon zu Felde zogen, stand das kleine Preußen als Militärmacht an erster Stelle.

(Schluß folgt.)

Das neue Rumänien

Die große, so verschiedenartige Völkervermischung Rumäniens hat am meisten ihr Gesicht verändert. Im Vordriegerumänien machten die eigentlichen Rumänen nur etwa zwei Drittel der Bevölkerung aus, und nach den Erhebungen zu Anfang 1940, als Großrumänien die Zwanzigmillionenzahl überschritt, zählte man nur 14,5 Millionen eigentliche Rumänen, während 5,5 Millionen Nichtrumänen da waren: 1,8 Millionen Ungarn, fast 1 Million Juden, 850.000 Deutsche, 750.000 Ukrainer, 400.000 Bulgaren, 200.000 Türken, 170.000 Russen, Gagausen (türkischer Abstammung, aber christlicher Religion) und Zigeuner und noch ein Rest von zusammen 250.000 Tataren, Serben, Slowaken, Kroaten und Griechen.

Die große, so verschiedenartige Völkervermischung Rumäniens hat am meisten ihr Gesicht verändert. Im Vordriegerumänien machten die eigentlichen Rumänen nur etwa zwei Drittel der Bevölkerung aus, und nach den Erhebungen zu Anfang 1940, als Großrumänien die Zwanzigmillionenzahl überschritt, zählte man nur 14,5 Millionen eigentliche Rumänen, während 5,5 Millionen Nichtrumänen da waren: 1,8 Millionen Ungarn, fast 1 Million Juden, 850.000 Deutsche, 750.000 Ukrainer, 400.000 Bulgaren, 200.000 Türken, 170.000 Russen, Gagausen (türkischer Abstammung, aber christlicher Religion) und Zigeuner und noch ein Rest von zusammen 250.000 Tataren, Serben, Slowaken, Kroaten und Griechen.

Die große, so verschiedenartige Völkervermischung Rumäniens hat am meisten ihr Gesicht verändert. Im Vordriegerumänien machten die eigentlichen Rumänen nur etwa zwei Drittel der Bevölkerung aus, und nach den Erhebungen zu Anfang 1940, als Großrumänien die Zwanzigmillionenzahl überschritt, zählte man nur 14,5 Millionen eigentliche Rumänen, während 5,5 Millionen Nichtrumänen da waren: 1,8 Millionen Ungarn, fast 1 Million Juden, 850.000 Deutsche, 750.000 Ukrainer, 400.000 Bulgaren, 200.000 Türken, 170.000 Russen, Gagausen (türkischer Abstammung, aber christlicher Religion) und Zigeuner und noch ein Rest von zusammen 250.000 Tataren, Serben, Slowaken, Kroaten und Griechen.

Die große, so verschiedenartige Völkervermischung Rumäniens hat am meisten ihr Gesicht verändert. Im Vordriegerumänien machten die eigentlichen Rumänen nur etwa zwei Drittel der Bevölkerung aus, und nach den Erhebungen zu Anfang 1940, als Großrumänien die Zwanzigmillionenzahl überschritt, zählte man nur 14,5 Millionen eigentliche Rumänen, während 5,5 Millionen Nichtrumänen da waren: 1,8 Millionen Ungarn, fast 1 Million Juden, 850.000 Deutsche, 750.000 Ukrainer, 400.000 Bulgaren, 200.000 Türken, 170.000 Russen, Gagausen (türkischer Abstammung, aber christlicher Religion) und Zigeuner und noch ein Rest von zusammen 250.000 Tataren, Serben, Slowaken, Kroaten und Griechen.

Die große, so verschiedenartige Völkervermischung Rumäniens hat am meisten ihr Gesicht verändert. Im Vordriegerumänien machten die eigentlichen Rumänen nur etwa zwei Drittel der Bevölkerung aus, und nach den Erhebungen zu Anfang 1940, als Großrumänien die Zwanzigmillionenzahl überschritt, zählte man nur 14,5 Millionen eigentliche Rumänen, während 5,5 Millionen Nichtrumänen da waren: 1,8 Millionen Ungarn, fast 1 Million Juden, 850.000 Deutsche, 750.000 Ukrainer, 400.000 Bulgaren, 200.000 Türken, 170.000 Russen, Gagausen (türkischer Abstammung, aber christlicher Religion) und Zigeuner und noch ein Rest von zusammen 250.000 Tataren, Serben, Slowaken, Kroaten und Griechen.

Die große, so verschiedenartige Völkervermischung Rumäniens hat am meisten ihr Gesicht verändert. Im Vordriegerumänien machten die eigentlichen Rumänen nur etwa zwei Drittel der Bevölkerung aus, und nach den Erhebungen zu Anfang 1940, als Großrumänien die Zwanzigmillionenzahl überschritt, zählte man nur 14,5 Millionen eigentliche Rumänen, während 5,5 Millionen Nichtrumänen da waren: 1,8 Millionen Ungarn, fast 1 Million Juden, 850.000 Deutsche, 750.000 Ukrainer, 400.000 Bulgaren, 200.000 Türken, 170.000 Russen, Gagausen (türkischer Abstammung, aber christlicher Religion) und Zigeuner und noch ein Rest von zusammen 250.000 Tataren, Serben, Slowaken, Kroaten und Griechen.

Die große, so verschiedenartige Völkervermischung Rumäniens hat am meisten ihr Gesicht verändert. Im Vordriegerumänien machten die eigentlichen Rumänen nur etwa zwei Drittel der Bevölkerung aus, und nach den Erhebungen zu Anfang 1940, als Großrumänien die Zwanzigmillionenzahl überschritt, zählte man nur 14,5 Millionen eigentliche Rumänen, während 5,5 Millionen Nichtrumänen da waren: 1,8 Millionen Ungarn, fast 1 Million Juden, 850.000 Deutsche, 750.000 Ukrainer, 400.000 Bulgaren, 200.000 Türken, 170.000 Russen, Gagausen (türkischer Abstammung, aber christlicher Religion) und Zigeuner und noch ein Rest von zusammen 250.000 Tataren, Serben, Slowaken, Kroaten und Griechen.

Die große, so verschiedenartige Völkervermischung Rumäniens hat am meisten ihr Gesicht verändert. Im Vordriegerumänien machten die eigentlichen Rumänen nur etwa zwei Drittel der Bevölkerung aus, und nach den Erhebungen zu Anfang 1940, als Großrumänien die Zwanzigmillionenzahl überschritt, zählte man nur 14,5 Millionen eigentliche Rumänen, während 5,5 Millionen Nichtrumänen da waren: 1,8 Millionen Ungarn, fast 1 Million Juden, 850.000 Deutsche, 750.000 Ukrainer, 400.000 Bulgaren, 200.000 Türken, 170.000 Russen, Gagausen (türkischer Abstammung, aber christlicher Religion) und Zigeuner und noch ein Rest von zusammen 250.000 Tataren, Serben, Slowaken, Kroaten und Griechen.

Die große, so verschiedenartige Völkervermischung Rumäniens hat am meisten ihr Gesicht verändert. Im Vordriegerumänien machten die eigentlichen Rumänen nur etwa zwei Drittel der Bevölkerung aus, und nach den Erhebungen zu Anfang 1940, als Großrumänien die Zwanzigmillionenzahl überschritt, zählte man nur 14,5 Millionen eigentliche Rumänen, während 5,5 Millionen Nichtrumänen da waren: 1,8 Millionen Ungarn, fast 1 Million Juden, 850.000 Deutsche, 750.000 Ukrainer, 400.000 Bulgaren, 200.000 Türken, 170.000 Russen, Gagausen (türkischer Abstammung, aber christlicher Religion) und Zigeuner und noch ein Rest von zusammen 250.000 Tataren, Serben, Slowaken, Kroaten und Griechen.

Die große, so verschiedenartige Völkervermischung Rumäniens hat am meisten ihr Gesicht verändert. Im Vordriegerumänien machten die eigentlichen Rumänen nur etwa zwei Drittel der Bevölkerung aus, und nach den Erhebungen zu Anfang 1940, als Großrumänien die Zwanzigmillionenzahl überschritt, zählte man nur 14,5 Millionen eigentliche Rumänen, während 5,5 Millionen Nichtrumänen da waren: 1,8 Millionen Ungarn, fast 1 Million Juden, 850.000 Deutsche, 750.000 Ukrainer, 400.000 Bulgaren, 200.000 Türken, 170.000 Russen, Gagausen (türkischer Abstammung, aber christlicher Religion) und Zigeuner und noch ein Rest von zusammen 250.000 Tataren, Serben, Slowaken, Kroaten und Griechen.

Die große, so verschiedenartige Völkervermischung Rumäniens hat am meisten ihr Gesicht verändert. Im Vordriegerumänien machten die eigentlichen Rumänen nur etwa zwei Drittel der Bevölkerung aus, und nach den Erhebungen zu Anfang 1940, als Großrumänien die Zwanzigmillionenzahl überschritt, zählte man nur 14,5 Millionen eigentliche Rumänen, während 5,5 Millionen Nichtrumänen da waren: 1,8 Millionen Ungarn, fast 1 Million Juden, 850.000 Deutsche, 750.000 Ukrainer, 400.000 Bulgaren, 200.000 Türken, 170.000 Russen, Gagausen (türkischer Abstammung, aber christlicher Religion) und Zigeuner und noch ein Rest von zusammen 250.000 Tataren, Serben, Slowaken, Kroaten und Griechen.

Die große, so verschiedenartige Völkervermischung Rumäniens hat am meisten ihr Gesicht verändert. Im Vordriegerumänien machten die eigentlichen Rumänen nur etwa zwei Drittel der Bevölkerung aus, und nach den Erhebungen zu Anfang 1940, als Großrumänien die Zwanzigmillionenzahl überschritt, zählte man nur 14,5 Millionen eigentliche Rumänen, während 5,5 Millionen Nichtrumänen da waren: 1,8 Millionen Ungarn, fast 1 Million Juden, 850.000 Deutsche, 750.000 Ukrainer, 400.000 Bulgaren, 200.000 Türken, 170.000 Russen, Gagausen (türkischer Abstammung, aber christlicher Religion) und Zigeuner und noch ein Rest von zusammen 250.000 Tataren, Serben, Slowaken, Kroaten und Griechen.

Die große, so verschiedenartige Völkervermischung Rumäniens hat am meisten ihr Gesicht verändert. Im Vordriegerumänien machten die eigentlichen Rumänen nur etwa zwei Drittel der Bevölkerung aus, und nach den Erhebungen zu Anfang 1940, als Großrumänien die Zwanzigmillionenzahl überschritt, zählte man nur 14,5 Millionen eigentliche Rumänen, während 5,5 Millionen Nichtrumänen da waren: 1,8 Millionen Ungarn, fast 1 Million Juden, 850.000 Deutsche, 750.000 Ukrainer, 400.000 Bulgaren, 200.000 Türken, 170.000 Russen, Gagausen (türkischer Abstammung, aber christlicher Religion) und Zigeuner und noch ein Rest von zusammen 250.000 Tataren, Serben, Slowaken, Kroaten und Griechen.

Die große, so verschiedenartige Völkervermischung Rumäniens hat am meisten ihr Gesicht verändert. Im Vordriegerumänien machten die eigentlichen Rumänen nur etwa zwei Drittel der Bevölkerung aus, und nach den Erhebungen zu Anfang 1940, als Großrumänien die Zwanzigmillionenzahl überschritt, zählte man nur 14,5 Millionen eigentliche Rumänen, während 5,5 Millionen Nichtrumänen da waren: 1,8 Millionen Ungarn, fast 1 Million Juden, 850.000 Deutsche, 750.000 Ukrainer, 400.000 Bulgaren, 200.000 Türken, 170.000 Russen, Gagausen (türkischer Abstammung, aber christlicher Religion) und Zigeuner und noch ein Rest von zusammen 250.000 Tataren, Serben, Slowaken, Kroaten und Griechen.

Wie schnell reagiert der Mensch?

Wenn wir mit dem Finger eine zu heiße Tasse berühren, so ziehen wir schnellbar sofort die Hand zurück, und wenn ein greller Lichtstrahl unser Auge trifft, dann schließt es sich, wie wir glauben, gleichzeitig. Aber diese augenblickliche Reaktion ist nur scheinbar; zwischen dem Reiz bis zu unserer Reaktion vergeht natürlich eine gewisse Zeit. Früher hat man allerdings angenommen, daß alle Nervenwirkungen auf geheimnisvollen Kräften beruhen, die sich „mit unendlicher Geschwindigkeit“ ausbreiten; daher kommt auch der sprichwörtliche Ausdruck „schnell wie ein Gedanke“. Tatsächlich läßt sich jedoch die Zeit, die zwischen einem Reiz und seiner Reaktion verläuft, ganz genau messen. Diesem Vorgang liegt ein sogenannter „Reflexbogen“ zugrunde, der aus einem reizempfindenden und einem bewegungsauslösenden Nerven besteht, und dazwischen ist das Zentralnervensystem geschaltet, das die Erregung von der ersten Leitung auf die zweite überträgt. Die Zeit, in der die Erregung den Reflexbogen durchläuft, kann man mit einem Registrierinstrument messen.

Der erste, der derartige Messungen vornahm, war Helmholtz um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Er wurde darauf gebracht, als ihn der Astronom Bessel darauf aufmerksam machte, daß von den Beobachtern individuell verschiedene

Angaben gemacht wurden über die Zeit, in der ein von mehreren betrachteter Stern das Jadenkreuz des Fernrohres passiert haben sollte. Merkwürdigerweise waren die Unterschiede stets die gleichen, und der geniale Helmholtz schloß daraus, daß es sich hier nicht um zufällige Beobachtungsfehler, sondern um eine Verschiedenheit in der Fortpflanzung der Erregung bei den einzelnen Beobachtern handelte. So wurde die „persönliche Zeit“ der Astronomen festgelegt, nach der jeder auf dem Wege vom Auge zum Gehirn und von dort zur registrierenden Hand eine verschiedene Zeit braucht.

Seitdem haben sich zahlreiche Forscher mit der Frage beschäftigt, wie schnell der Mensch reagiert. So fand man für den Reflex des Winkelfußes auf einen Lichtreiz eine „Reflexzeit“ von 0,05 bis 0,2 Sekunden; diese setzt sich zusammen aus der „Leitungszeit“, die während des Durchganges der Erregung durch die zu- und abführenden Nerven verstreicht; und die etwa 0,01 Sekunden bei 30 Zentimeter Länge der Leitung und einer Geschwindigkeit der Fortpflanzung der Erregung im Nerven von 30 Meter in der Sekunde beträgt, ferner aus der „Latenzzeit“, die vergeht, ehe der Muskel auf die Nervenreizung antwortet, ehe sich also die Augenlider schließen, und die 0,01 Sekunden beträgt; es bleibt also für die Umkehrungszeit, während derer sich die Umschaltung im Zentralnervensystem vollzieht, eine Zeit von 0,03 bis 0,018 Sekunden. Das ist eine durchaus meßbare Zeitspanne, so daß man jedenfalls nicht von unmeßbarer „Gedankenähnlichkeit“ reden kann.



Copyright by Rati Rödler & Co., Berlin-Schmargendorf. (Nachdruck verboten.)

24. Fortsetzung.

„Nacht.“
„Entsinnen Sie sich dessen genau?“
„Ja.“
„Sprechen Sie mit Brusius über Wallers Jagdeinladung?“
„Ich sagte nichts, und Brusius fragte auch nicht.“
Der Dide wechselte das Thema.
„Welchen Eindruck machte Brusius Ihnen beim Abschied?“
„Einen ungemein frischen, lebhaften. Herr Brusius behauptete wie ich, daß ich wegen einer geschäftlichen Abmachung die Jagd auf den Jaguar nicht mitmachen konnte... und vertröstete mich auf ein anderes Mal.“
„Kannte Brusius den vermutlichen Schlupfwinkel der Bestie?“
„Seine Indios hatten eine Fährte in der Dschungel aufgespürt.“
„War Ihnen die Lage dieser Dschungel bekannt?“
„Nein. Es wäre unmöglich gewesen, mich in der knappen Zeit und bei den ungeheuren Entfernungen hier zu orientieren... und zweifelsfrei.“
Der Beamte nickte zustimmend.
„In welcher Stimmung befand sich Brusius am Vorabend?“
„Er schien er Ihnen bekräftigt oder müde?“ Der Dide nahm den vorigen Gedanken wieder auf.
„Ich kann nur wiederholen, seine Stimmung überraschte mich durch ihre frische Lebendigkeit.“ Ohne Zögern antwortete Merker.
„Unerhörte Pläne erfüllten ihn. Es ging eine lebendige Atmosphäre — ein drängendes, pulsierendes Lebens- und Arbeitstempo von Herrn Brusius aus. Mir schwindelte, was der Mann alles plante und schaffte. Ohne Arbeit schien er undenkbar, sie war ihm schlechthin ein Lebensbedürfnis. Und ich staunte über die vielfältigen Interessen und die unbegrenzt schwebende Leistungsfähigkeit.“
„Scheint, warum machen Sie diese Einschränkung?“ unterbrach der kleine Dide ihn und sog heftig an seiner Zigarre.
„Brusius wütete gegen seine Gesundheit und gönnte sich kaum je ein paar Stunden Erholung. Mühselig stellte er hohe Anforderungen an andere, aber die höchsten an sich selbst, wie er mir versicherte. Wie hätte er sonst alle Pläne verwirklichen können, bis auf seinen letzten; dazu ist es nun zu spät.“
„Das wäre...?“
„Eine Deutschlandreise, mit der er einen Kuraufenthalt verbinden wollte.“
„Klagte Brusius über seine Gesundheit?“
„Nur indirekt. Er böhnte über die Mäßigkeit seines Arztes zur Vorsicht und spottete: Schonung — vernünftig leben — keine schwarzen Zigarren — fort mit dem Verbel — wegen Arterienverkalkung.“
„Ist Brusius daran?“ fragte der Dide rasch.
„Ein Arzt habe es festgestellt, vor Jahren. Ob er daran glaube, nehme ich nicht an. Lachend erzählte er mir, der Arzt sei inzwischen gestorben, während er weiter arbeite, rauche, trinke und lebe. Dann der „Remedio“ der Indios, von deren außerordentlichen Wirkung er überzeugt schien.“
„Es ist kaum anzunehmen, daß Brusius die Remedio der Indios ohne Veranlassung nahm.“
„Das glaube ich auch nicht.“
„Aber... dann hätten wir ja... die Annahme des jungen Arztes“, murmelte der Dide erregt ein paar Worte vor sich hin. Die kluge Stirn suchte sich in konzentriertem Nachdenken, während er häufig, in unregelmäßigen Zügen rauchte und Ordnung in seine widerstrebenden Gedankengänge zu bringen suchte.
Aus denen heraus sagte er:
„Brusius galt allgemein als eine sehr verschlossene Natur. Welche Veranlassung hatte er, sich Ihnen, dem so viel Dünge, in auffälliger Weise anzuschließen?“
„Empathie.“
„Wieder ruckte der rundliche Kopf unvermittelt vor, drang ein scharfer Blick auf Merker. Wie ein Lieberfall wirkte das.
„Warum verschweigen Sie eigentlich den Anlaß?“ nützte er den Vorteil seines Liebertrumpelungsmanövers.
„Merkers Züge wurden merklich kühler und unbeschäftigt.
„Ich verschweige...“ Es pochte an der Türe, Merker unterbrach sich.
„Entschuldigen Sie?“ bat der Dide mit leichter Verneigung gegen Merker, ehe er „Eintreten“ rief.
Ein Indioportier trat neben den Schreibtisch:
„Dringend. Hundepesche...“
Der Dide nahm sie und las. In seinen Zügen suchte es merkwürdige. Merker sah, wie sein Gegenüber ihn mit veränder-

ten Blicken betrachtete. Nach kurzem Zögern hob er die erhaltene Nachricht nebst Hundebild zur Durchsicht Horst Merker zu:
„Ihr Mann?“
Und Merker las: „Verhaftungsbefehl gegen Bertoldo Waller, Bogota; flüchtig...“ Entsprechende Angaben folgten und die Personalbeschreibung.
„Waller's Jagdbild“ bestätigte Merker, noch verwirrt von der plötzlichen Nachricht.
„Soeben erst hatte er etwas wie einen aufsteigenden unerklärlichen Verdacht des Diden gegen sich peinlich zu spüren vermeint. Nun kam diese Wendung im Wesen des anderen und machte ihn hilflos.“
„Also dieser Mann war in Ihrer Begleitung, als Sie von Buenaventura nach Dagua fuhren?“
„Ja.“
„Und der Ihnen dort von der Jagdeinladung erzählte?“
„Die verabredeten sich mit ihm für später bei der Firma Demas u. Cie.“
„Da Entgegen seiner Gewohnheit verspätete sich Waller beträchtlich und entschuldigte sich mit einer Panne.“
„Wußte er beim Zusammentreffen von Brusius' Tod?“
„Ja. Die Nachricht mußte ihn heftig erschüttert haben, er machte einen fast verstörten Eindruck.“
„Kannte er die Einzelheiten?“
„Das ist mir unbekannt. Zunächst nahm er Selbstmord an.“
„Selbstmord, so?“
„Ja. Auf meine energische Ablehnung einer derartigen seigen Tat von Seiten Herrn Brusius' verdächtigte er den Indio in dessen Begleitung.“
„Den auch. Und außerdem...“ Ein merkwürdiger Blick streifte Merker, doch beachtete der Dide den Satz nicht, sondern warf in flügender Hast einige Worte auf einen Zettel, rief ihn vom Tisch und reichte ihm dem Indio, der wie eine Statue neben dem Schreibtisch verharrete und keine Miene verlor, so daß es zweifelhaft schien, ob er von dem, was gesprochen wurde, etwas verstand.
„Dringend. Antwort ohne Verzug hierher!“ herrschte der Dide ihn an. Wie ein Schatten glitt der Mann aus dem Raum.
Als die Meldung kam, hellten sich seine Züge immer mehr auf. Eine selbstbewußte Festriedigung prägte sich in dem gelunden, latten Gesicht aus.
„Meine Annahme bestätigt sich.“ Ein Frohlocken lag in der dunklen Stimme. „Waller hat an jenem Morgen, in aller Frühe, unter dem Vorwand — oder mit der wirklichen Absicht — Brusius aufzusuchen, die Jagdbühne, wo er die Nacht zubrachte, verlassen. Und zwar zu Pferd.“
„Woher weiß man?“
„Ein Jagdfreund teilte es auf unsere Anfrage mit. Und bestätigte die Aussage des — an der Wegkreuzung zurückgebliebenen — Indiojüngers, der beim Verhör von einem Weissen gesprochen hatte, der von ihm den nächsten Weg zu Brusius' Pazienda erfragte.“
„Aber was führte Waller zu Brusius?“
„Dem sah das Weisse an der Rehe. Selbstlos! Doch gab er sein Vorhaben auf, sobald er dessen Unzulässigkeit erkannte. Und versuchte nun so schnell wie möglich, die Verabredung mit Ihnen beim Kunden einzubhalten. Den er übrigens nach geläufigem Abschied geschickt anpumpt. Unterwegs zu Ihnen muß er Brusius' Tod erfahren haben.“
„Fast kameradschaftlich liebenswürdig war der Dide jetzt Merker gegenüber. Er entrollte mit schnellen Händen einen Geländeplan, breitete ihn auf dem Schreibtisch aus. Zwei Köpfe beugten sich darüber. Der Zeigefinger des Diden tippte auf eine angekreuzte Stelle.
„Die Jagdbühne.“ Weiter verfolgte der Finger eine punktierte Linie. „Von hier überquerte Waller wahrscheinlich die Straße bis zur Wegkreuzung, wo er Brusius' Abwesenheit erfuhr und seine Pläne wieder änderte. Nach Angabe des Indios, die sich durch die sorgsam gepulsten Pferdeposten bestätigten, kehrte Waller um, ritt eine Strecke denselben Weg zurück, den er soeben gekommen war, bis zum Pügelstamm zum Café Esperanza. Hier blieb das Pferd zurück, wo er einen Burschen fand, der es gegen ein kleines Entgelt seinem Herrn wieder zustellen sollte. Bitte, betrachten Sie einmal genau die angegebenen Entfernungen. Hier die „Esperanza“, dort die Dschungel. Und jenes rote Kreuz bezeichnet die Stelle, wo Brusius aufgefunden wurde, der grüne Punkt die seiner Prute, des Jaguars.“
„Das muß ja fast unmittelbar vor ihm gewesen sein!“ blinnte Merker entsetzt auf.
„Allerdings. Der Kampf muß hart und voll erregender Gefahren und das Entzinnen ein knappes gewesen sein. Doch davon später. Boreist geht es um den Abstand, der zeigt, daß Waller unmöglich in der „Esperanza“, wo er ja das Pferd hinterließ, und an jener Stelle in der Dschungel gewesen sein kann. Und oben, alles am selben Tage, mit Ihnen zusammentraf und einen Stunden beludete. Das war ausgeschlossen. Waller hat die Dschungel überhaupt nicht betreten und ebensowenig den Schuß auf Brusius abzugeben“, las er mit erhöhter Stimme.

„Nahmen Sie das an?“
Ein Schauer rann Merker eilig über den Rücken. Seine Verwirrung über solche Möglichkeit machte keine Stimme unklar. Konnte das sein? Der Mann, mit dem er wochenlang in naher beruflicher Gemeinschaft gestanden, mit dem er tagelang gereist war, hatte unter gemeinlichem Vorverdacht gestanden!
„Was heißt Annahme, Verdacht? Meine Erfahrung sagte mir wie mein Verstand, daß ein Mann allein unmöglich solche Tat verrichten und gleichzeitig an beiden Orten gewesen sein konnte. Davon abgesehen, daß kein Fremder die versteckte Stelle in der Dschungel finden würde. Vielleicht waren es zwei Personen gewesen? Was wollen Sie. Pflicht ist Pflicht! Und auf die Aussage eines Andersfarbigen, eines Indios, darf man sich nicht ohne weiteres verlassen. Obendrein ließ Waller verdächtige Neuherungen, eben gegen den Indio wie gegen einen anderen Weissen, fallen.“
„Das geht auf mich. Merker wurde von steinernem Entsetzen zu helter Wut hin und her geschüttelt. Vergessens lichte er Ordnung in die verwirrten Gedanken zu bringen. Und wußte: Die Unterhaltung soeben war ein indirektes Verhör gewesen. Der lächelnde Mann ihm gegenüber hatte geglaubt...!
„Fest würgte seine Kehle. Fragen will er ihn, ihn stellen. Er soll ihm Antwort geben. Aber er schwieg. Umsonst formte sein Mund Worte. Die zusammengepreßte Kehle ließ keinen Laut durch. Nur ein unartikulierter Seufzer entrang sich ihm.
In den Zusammenhang seiner Eröffnungen verloren, unterbrach der Dide sich, hob leicht den Kopf und fragte:
„Sagten Sie etwas?“ Und fuhr im Banne der eigenen Erzählung fort. Seine Stimme steigerte sich, wurde wuchtig, bis er die letzten Worte langsam mit ungeheurer Wucht herausließ:
„Brusius ist garnicht ermordet worden.“
Audartig schnellte der Kopf vor, um den Eindruck der Eröffnung in Merkers Zügen zu lesen. Wie ein Redner oder ein Schauspieler sich von der Wirkung seiner Worte überzeugt, sah an ihnen berauscht.
Und diesmal konnte der Dide zutrieben sein. Es sprach er weiter:
„Nach Ansicht des jungen Arztes, der in Vertretung des Amtsarztes die Obduktion vornahm, erlitt Brusius infolge der ungeheuren Anstrengung, vielleicht auch der Aufregung der Jagd, einen Herzschlag. Wohl im Augenblick der Abgabe des tödlichen Schusses auf den Jaguar. Eine Feststellung, der verschiedene Kollegen zunächst durchaus ablehnend gegenüberstanden. Weiter muß sich, durch eine Reflexbewegung oder einen selbstamen Zufall, das ungeheure Gewehr entladen haben. Aber der Schuß traf einen Toten.“
„Dah dem so war, deutete die geringe Blutung der sonst zu besonders starker Blutung neigenden inneren Organe hin, so wie die typischen Merkmale eines Schlaganfalls bei dem Toten. So ist das Rätsel des geheimnisvollen Schusses, von dem der Indio sprach, gelöst.“
„Und Waller?“
„Seine Schuld steht auf einem anderen Blatt.“
„Und warum unterzogen Sie mich dem Verhör?“ Metallen hart und schneidend fragte Horst Merker.
„Verhör? Davon kann keine Rede sein. Das bedingt ja einen vorliegenden Verdacht, Senor. Darf ich erklären?“ Seine Bitte klang ungemein lebenswürdig.
„Bitte.“ Merker sagte es eilig.
Der Dide schien betroffen und bebauerte in überhöflichen Worten nochmals diese notwendige Unterhaltung, die eine Klärung diente.
„Verzeihen Sie, Senor Merker. Ich persönlich glaube sofort die ärztliche Feststellung eines Schlaganfalls, womit jeder wirkliche Verdacht gegen Waller oder einen Helfershelfer hinfällig wurde.“
„Ich hoffe von Ihnen die notwendigen Aufklärungen über Wallers Verbleiben in der fraglichen Zeit zu erhalten und habe mich nicht geirrt.“
„Sie sind versichert, Sie haben uns einen großen Dienst erwiesen, Senor Merker. Unsere Unterhaltung hat die letzte Unklarheit in dieser Affäre beseitigt. Bitte, lassen Sie den Mann herzlich für Ihre große Lebenswürdigkeit“, erbot er sich und begleitete Merker mit vollendeter Höflichkeit, weiter plaudernd, zur Tür...
Stundenlang waren die schweigenden Männer im scharfen Tempo vorwärtsgeritten. Waller vermochte sich kaum mehr im Sattel zu halten, eine so starke Erschlaffung überkam ihn. Nach den Anstrengungen der letzten Tage schien es kaum verumderlich. Auch vor ihm gottschämmerlich. In der Steppe wehte ein eifriger Hauch, und seine vom Regensturz durchwühlten Kleider strömten eine unangenehme, feuchte Kälte aus. Seine Zähne klapperten vor Kroll.
Ein Klappbett lag vor ihnen, über das eine Brücke aus Dast und Holzblöcken führte, über die zu reiten keinen Begleitern unklar schien.
Schluß folgt.

Schauspielerinnen durch Zahnpulver ermordet

In Smyrna wurde eine der interessantesten und schönsten jungen Schauspielerinnen der Türkei, Tita Christesco, die Tochter eines Abgeordneten, auf heimtückische Art, durch vergiftetes Zahnpulver, ermordet. Als das junge Mädchen erkrankte, standen die hinzugezogenen Ärzte zunächst vor einem Rätsel. Erst die Obduktion der Leiche ergab einwandfrei eine Vergiftung. — Der Gedanke an Selbstmord schaltete aus, da Tita Christesco mit schwärmerischer Liebe an ihrem Vater hing und auch sonst keinerlei Grund dafür hatte. Auch hatte sie während ihrer kurzen Krankheit die Ärzte bestrahlt, ihr doch zu sagen, was ihr fehle, und sie gebeten, sie zu retten. Bei der Durchsuchung ihres Zimmers stellte man dann das vergiftete Zahnpulver fest. Die türkischen Behörden sowie ein hinzugezogener französischer Detektiv bemühen sich bisher vergeblich um eine Spur, die zur Aufklärung des Verbrechens führen könnte.

Bedeutungsvoller Ort

Nach dem Kriege von 1808 wurde der Friede bekanntlich auf Schloß Nikoloburg, das dem Grafen von Bendorff-Bouilly gehörte, abgeschlossen, und als Nikoloburger Friede ist das Ereignis in die Geschichte eingegangen. Das Schloß ist ein prachtvoller alter Bau, und als Bismarck zum ersten Male den Hof betrat, sagte er zu seinem Begleiter Radowitz: „Hiergegen ist mein altes Herrenhaus in Schönhausen allerdings unbedeutend, trotzdem ist mir's lieber, daß wir hier bei Graf Bendorff sind, als daß er jetzt stattdessen bei mir wäre!“

200 Polizisten verfolgen einen Banditen

Vor einigen Tagen bemachte in den frühen Morgenstunden einer der Wächter des New Yorker Woolworth-Wollenstrahlers einen Eindringler, der in verschiedenen Abteilungen des Hauses in den Nachtstunden sehr intensiv und erfolgreich gearbeitet hatte. Auf den Anruf des Wächters drehte sich der Bandit um

und schoß den alten Mann nieder. Dieser hatte jedoch die Ausgangstür in diesem Teil des Gebäudes vorher gesichert, so daß der Dieb einen anderen Weg zur Flucht wählen mußte. Der Wächter hatte noch soviel Kraft, um sich zum Telefon zu schleppen. Hier gab er Alarm und nur wenige Minuten später trafen in den schmalen amerikanischen Polizeiantos mehr als 200 Beamte vor dem Hause ein. Sie waren schwer bewaffnet und hatten Befehl, rücksichtslos gegen den Banditen vorzugehen. Das Haus hat an seiner höchsten Stelle in 200 Meter Höhe über dem Straßenspiegel große Aussichtsplattformen, von denen man bis hinunter in den Keller des Hauses sehen kann. Schüchelte mit Pfeilen und ein großer Lichtkegel gehalten, daß man von hier oben aus die ganze ungeheure Fläche des Gebäudes im Auge behalten kann. Es gelang jedoch nicht, den Banditen von hier aus irgendwo zu entdecken. Inzwi-

schen waren sämtliche Ein- und Ausgänge besetzt worden und die Polizei begann mit einer systematischen Suche. Wie sich später herausstellte, war der Dieb inzwischen aus einem Fenster geklettert und auf das Dach eines siebenstöckigen Hauses gesprungen. Dies betrat er durch eine Dachluke und fand schließlich den Weg zum Boden eines Kellers. In dessen Lagerraum hielt er sich auf, bis der erste Anzeigetelephon kam und der Boden geöffnet wurde. Da plötzlich erschienen er in dem vorderen Geschäftsräum, grüßte den vollkommen verdutzten Angestellten, der zunächst keine Erklärung dafür wußte, und ging in voller Ruhe über die Straße. Ohne Eile schritt er die Treppen zur Untergrundbahn hinunter, an der schwer bewaffnete Polizisten Wache hielten und damit rechneten, eventuell einen in höchster Eile fliehenden Verbrecher festzuhalten. Der Bandit läste eine Raubkarte und bestieg den nächsten Zug.

Schriftsteller und Dieb

Stephan Kost, ein geschätzter ungarischer Schriftsteller, der fesselnde Romane in der größten literarischen Zeitschrift von Budapest veröffentlichte, ist jetzt verhaftet worden, weil er des Diebstahls beschuldigt wird. Es handelt sich nicht etwa, schreibt dazu „Il Popolo di Roma“, um literarische Diebstähle, sondern er nahm wie die gewöhnlichen Diebe Geld, Juwelen, Pelze und andere Gegenstände, die man in Geld umsetzen kann. Keiner der Betroffenen kam darauf, daß er es gewesen sein könnte. Alle empfingen ihn in ihrem Hause, machten ihm den Hof, stellten ihn den Gästen als wichtige Persönlichkeit vor, rühmten sich seiner Freundschaft und gaben ihm Fingerzeige für seine Geschäfte. Er war höchst elegant, geistreich, galant, unüberwindlich. Er trug sehr gut das Monokel, was die meisten Männer nicht können, er trug die Melancholie eines Brummel zur Schau, dem es so schlecht ging, daß er die Wäsche nur einmal am Tage wechseln konnte; er sprach davon, daß es sein Traum wäre, wie der Kaiser von Japan niemals dasselbe Gewand zweimal anzulegen. Die vornehmen Damen luden ihn ein, an ihrer Seite Platz zu nehmen, tranken ihn nach dem Geheimnis seines letzten Parfüms und schmachteten ihn an bei dem jählichen Klang seiner Stimme.

Stephan Kost hielt es auch für seine Pflicht, bei dem Lebensbedingnis bekennender Personen nicht zu fehlen. Bei der letzten Trauerfeier grüßte er, während die Familienangehörigen des Verstorbenen in tiefer Trauer weinend bestanden, den Borg zum letzten Male, wandte sich dann um und eilte davon, zu dem Hause des Verstorbenen, erbrach mit allen Mitteln, die dem besten Techniker der Stahlschraube der Rommie und nahm alle darinliegenden Juwelen an sich. Es war sein letzter Streich. Nach seiner Verhaftung hat sich eine merkwürdige Polemik zwischen Publikum und Kritik erhoben. Die Leser Koste wollen nicht an seine Schuld glauben. Wie sollte ein Künstler sich mit einem so verächtlichen Verbrechen befassen? Aber nun entdeckt die literarische Kritik plötzlich in seinen Schriften die Anzeichen verbrecherischer Veranlagung. Kost hatte sich geradezu spezialisiert in der Schilderung der Abenteuer von Eindringern und Dieben. Man findet, daß dieser Schilderung der Welt der Diebe eigene Erfahrungen zurande liegen müssen.

Hauptstadtredakteur: Georg Winkel; Stellvertreter: Dr. Gerhard Deacon; Verlags- und Angelegenheiten: Theodor Winkel. Schriftl. Treiben, Druck und Verlag: Germania Buchdruckerei u. Verlag, Dresden, Poststraße 17. — Preisliste Nr. 5 ist gültig.

Kleine Chronik

Dr. Goebbels in Oslo. — Der Reichsminister über den Kampf gegen England.

Im Lichtspieltheater für die deutsche Wehrmacht in Oslo fand am Donnerstagmorgen eine festliche Stunde für deutsche Soldaten statt. Mehr als 1000 Soldaten aller Wehrmachtsteile nahmen daran teil. Auch Reichsminister Dr. Goebbels war gemeinsam mit Reichskommissar Terboven, dem Wehrmachtbefehlshaber Norwegens, Generaloberst von Falkenhof, Generaloberst Stumpf und Admiral Böhm erschienen. Im Mittelpunkt der Veranstaltung, in der das gerade in Oslo gastierende Ensemble des Theaters am Rollenborstplatz den deutschen Soldaten musikalische Unterhaltung bot, stand eine Ansprache von Reichsminister Dr. Goebbels.

Ministerpräsident Ludwig Siebert sprach in Rom über die Aufgaben der Deutschen Akademie.

Der Präsident der Deutschen Akademie, Ministerpräsident Siebert, sprach am Donnerstag im Freskenaal der Villa Massimo über die Aufgaben der Deutschen Akademie.

Der neue Sowjetbotschafter in Berlin eingetroffen.

Der neuernannte Botschafter der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken in Berlin, Wladimir C. Dekanofow, ist Donnerstag mittig in der Reichshauptstadt eingetroffen. Im Namen des Reichsministers des Auswärtigen, von Ribbentrop, wurde der Botschafter auf dem Bahnhof Friedrichstraße von Unterstaatssekretär Boermann und dem stellvertretenden Chef des Protokolls, Geheimrat von Salem, begrüßt.

Sächsische Freiheitskämpfer in Berlin.

Auf Einladung des Reichsministers des Innern, Dr. Frick, hat der Chef der Polizeiverwaltung im Elsaß, Reichsstatthalter Gauleiter Wagner, eine Gruppe von Mitgefangenen von Dr. Karl Roos, dem bekannten in Nanjing erschossenen sächsischen Freiheitskämpfer, nach Berlin entsandt. Sie wurden nach ihrem Eintreffen in der Reichshauptstadt von Reichsminister Dr. Frick empfangen, der sie mit herzlichen Worten im Großdeutschen Reich willkommen hieß, ihnen für ihre Opfer im Kampf um ihr Volkstum dankte und seine Begrüßungsansprache mit der Führerrede endete.

Hermann Kästelhörn †.

In München, wo er sich zu Studienzwecken aufhielt, ist plötzlich der Graphiker Hermann Kästelhörn gestorben. Er erlag, 59jährig, einem Schlaganfall.

Wieder ein führender Jude von den Briten verhaftet.

Nach einer Stefani-Meldung aus Kabul ist der Ministerpräsident von Böhra von den Engländern auf Grund des „Gesetzes zur Verteidigung Indiens“ verhaftet worden.

Wieder ein norwegischer Dampfer an der englischen Küste gesunken.

Das Schiffsregister berichtet, daß der 1950 BRT große norwegische Dampfer „Prinses Ragnhild“ mit 300 Personen an Bord vor Englands Küste auf eine Mine gelaufen und gesunken ist. Die Zahl der Opfer ist unbekannt.

Der Sowjetbotschafter bei Sumner Welles.

Der Sowjetbotschafter Konstantin A. Umanski hat dem stellvertretenden Staatssekretär Sumner Welles Mittwoch einen anderthalbstündigen Besuch ab. Ueber den Inhalt der Besprechung wurden von beiden Seiten keine Informationen gemacht.

Albanischer Stammesfürst gefallen.

An der griechischen Front fiel ein albanischer Stammesfürst.

Der Berliner Gesandte Bulgariens in Sofia.

Der bulgarische Gesandte in Berlin, Dragomiroff, befindet sich in Sofia.

1360 Mill. Lewa für die Verteidigung Bulgariens.

Der bulgarische Finanzminister hat im Kabinett einen Kredit von 1360 Millionen Lewa für die Landesverteidigung beantragt.

Dr. Wałkisch bei Prinzregent Paul.

Prinzregent Paul empfing den Kronenträger Dr. Wałkisch, der vorher eingehende Besprechungen mit dem Ministerpräsidenten Jzewnowitsch, dem Kriegsminister General Gerschich und anderen Ministern gehabt hatte.

Die kommunistische Partei in der Schweiz verboten.

In der Schweiz ist nach dem Verbot der Nationalen Bewegung jetzt auch die kommunistische Partei aufgelöst worden.

10 000 Chinesen abgeschlitten.

Die japanischen Truppen sind bis zu wichtigen Verteidigungspunkten der Chinesen am Wulchonggebirge vorgeedrungen und haben etwa 10 000 Mann den Rückzug abgeschlitten.

Verdunkelung vom 29. 11. 16.52 Uhr bis 30. 11. 8.46 Uhr.

Graf Csaky über Ungarns Beitritt zum Dreimächtepakt

Erklärung vor den Außenminister des Reichstages
Budapest, 29. November. Außenminister Graf Csaky gab vor den Außenminister des Reichstages eine übereinstimmende Erklärung ab, in der er die Beweggründe schilderte, die Ungarn zum Beitritt zum Dreimächtepakt bewogen haben. Die ungarische Regierung, so sagte er, sei nach gründlicher Erwägung zu der Auffassung gelangt, daß das aus dem Pakt sich ergebende Risiko in Hoffnung auf die zu erwartenden Vorteile übernommen werden müßte. Der Berliner Dreimächtepakt habe für Ungarn handgreifliche Vorteile. „Wir alle“, so sagte der Minister wörtlich, „wünschen einen baldigen und gerechten Frieden sowie ständige Freundschaft und Waffenbrüderschaft mit den Verbündeten aufrechtzuerhalten.“

Csaky wies sodann auf das Ziel des Dreimächtepaktes hin, eine Neuordnung zu schaffen und aufrechtzuerhalten, die zur Förderung, Entwicklung und Wohlfahrt der Völker geeignet ist. Darüber hinaus, so fuhr er fort, habe Ungarn mit dem Beitritt bezweckt, seine in 22jährigem harten und zähen Kampf erreichten Erfolge im Rahmen der Mächtegruppierung des Dreimächtepaktes zu festigen.

Der Umstand, daß die ungarische Regierung freiwillig und im eigenen Interesse ihrer außenpolitischen Tätigkeit eine gewisse Grenze setzte, bedeute nicht, daß sie auf das Recht des freien Entschlusses verzichte. Freiwillige Beschränkungen offenbaren manchmal der Regierung mehr Möglichkeiten als eine sogenannte Politik der freien Hand, die nur in der Theorie existiere. Ungarn werde bestrbt sein, seine freundschaftlichen Beziehungen zu verwirklichen.

„Wir haben“, so sagte der Außenminister zum Schluß, „ein gewisses Risiko übernommen, doch ohne Risiko gibt es keinen Aufstieg. Unsere ganze Politik ist aber darauf abgestellt, dieses Risiko nach dem Maße des Fortschrittes, der Erfahrung und des Aufstieges unserer Nation zu vermindern.“

Chemaliger französischer Unterstaatssekretär wegen Fahnenflucht vor Gericht

Genf, 29. November. Der frühere Unterstaatssekretär in verschiedenen Volksfrontministerien, Blomet, wird sich am 8. Dezember vor dem Militärgericht in Clermont-Ferrand wegen Fahnenflucht zu verantworten haben.

Der ehemalige Mitarbeiter Blomet, der sich im Kapitänrang befand, war ohne Genehmigung seiner vorgesetzten Dienststelle zusammen mit Jean Ben, Mandel und Genossen auf der „Massiglia“ nach Marokko gereist.

Kurze Nachrichten

Diebstähle auf dem Friedhof

Frankfurt a. M., 29. November. Schon seit Jahren bestand der Verdacht, daß auf dem Hauptfriedhof ein Grabhändler sein Unwesen treibe, denn es wurden Grabkreuze und Ketzen vermischt. Vor kurzem beobachtete eine Frau einen alten Mann, der von den hölzernen Grabkreuzen die Querbalken abholte. Sie nannte den Mann festnehmen wollte, suchte er zunächst zu entkommen, als ihm das aber nicht gelang, jammerte er und bat, ihn laufen zu lassen, er hätte sonst Zuchthaus zu gewärtigen. Eine Hausführung bei dem Manne hatte ein verblüffendes Ergebnis. Es wurden zwei Kisten mit zusammen etwa 50 bis 60 hölzernen Querbalken gefunden, auf denen teilweise die Namen der Bestatteten noch standen. Ferner entdeckte man eine Kiste mit 500—600 Grabkreuzen, teils angebrannt, teils neu. Wegen Grabraubung, Sachbeschädigung und Diebstahls hatte sich der Alte jetzt vor dem Amtsgericht Frankfurt zu verantworten, das ihn zu drei Monaten und zwei Wochen Gefängnis verurteilte.

Im Dienste Britanniens vernichtet!

Stockholm, 29. Nov. Neuter steht sich wieder einmal zur Behauptung einiger neuer Schiffsverluste genötigt. Der 6005 BRT große englische Dampfer „Ovington Court“ sei, wie aus Durban (Südafrika) gemeldet wird, gestrandet und auseinandergebrochen. Ferner ist der 1316 BRT große in englischen Dienst fahrende schwedische Dampfer „Beronica“ im Atlantik torpediert worden. 17 Mann der Besatzung dürften ums Leben gekommen sein. — Der ebenfalls für England fahrende SOS-Rufe die amerikanische Fregatte „Wachus“ ausgegangen hatte, treibt brennend im Atlantischen Ozean.

Blinder Passagier im Spinnwagen

Notabam, 29. November. Eine nicht alltägliche Ueberladung gab es beim Ausladen eines Waggons mit Spinnat auf dem Bahnhof Weisk (Mark). Dort krabbelte plötzlich zur allgemeinen Ueberladung ein 19jähriger Junge aus dem Grün hervor; er hatte auf dem Bahnhof Weisk mit anderen Kindern gespielt und war von diesen in den Wagon eingeschleppt worden. Ehe er sich befreien konnte, fuhr der Zug in Richtung

Zahl der Betriebsärzte verflünft

Die betriebsärztliche Betreuung in Sachsen während des Kriegsjahres 1939/40

Wir haben an dieser Stelle schon wiederholt die Bedeutung der betriebsärztlichen Betreuung im Rahmen der Gesundheitsführung des deutschen Volkes zuhause. Wie wichtig die ärztliche Betreuung der Schaffenden in den Betrieben gerade während des Krieges ist, geht allein aus der Tatsache hervor, daß sich während des Krieges die Zahl der Betriebsärzte in Sachsen verflünft hat. Dr. Khermann, der Leiter der Abteilung Gesundheit und Volkshilfe in der Gauverwaltung Sachsen der NSD, konnte dieser Tage vor sächsischen Pressevertretern auf die Bedeutung der von diesen Betriebsärzten geleisteten Arbeit verweisen. Der Betriebsarzt ist nicht der Konkurrenz, sondern der Treuhänder und Helfer des praktischen Arztes. Unter seiner Ueberwachung wird im Betriebe an Betriebsangehörigen die Behandlung durchgeführt, die der praktische Arzt angeordnet hat. Dabei spart der Patient Zeit und Kosten, der Betrieb wertvolle Arbeitszeit. Die praktischen Ärzte aber, die heute ohnehin auf das äußerste in Anspruch genommen sind, werden wirksam entlastet. Neben der allgemeinen betriebsärztlichen Betreuung hat die besondere jahrmäßliche an Bedeutung gewonnen. Im Rahmen der großen Röntgenuntersuchung, die alle Werkstätten erfassen soll, sind bis Ende 1940 in Sachsen 100 000 Werktätige erfasst worden.

Bedeutsame Erkenntnisse über den Gesundheitszustand des Volkes überhaupt, wie im einzelnen über den Gesundheitszustand in bestimmten Berufsarten, werden durch die Arbeit des Betriebsarztes gewonnen. Diese Erfahrungen kommen allen zugute, denn jeder Betriebsarzt übermittelt seine Erkenntnisse den übrigen, das geschieht in Sachsen über einen betriebsärztlichen Informationsdienst, den unser Gau als erster im ganzen Reich eingerichtet hat. Auch auf dem Gebiete der betriebsärztlichen Betreuung leistet Sachsen so wertvolle Arbeit, die dem ganzen deutschen Volke zugute kommt.

Das Ergebnis des dritten Opfersonntages 21 1/2 Million RM

Berlin, 29. November. Der am 10. November 1940 durchgeführte dritte Opfersonntag im zweiten Kriegswinterhilfswerk 1940/41 erbrachte nach bisher vorliegenden Meldungen das Ergebnis von 21 064 000,88 RM. Im Vergleich zum Opfersonntag im November des Kriegsjahres 1939/40 hat sich das Ergebnis um 9 440 806,88 RM, das sind 77 v. H., erhöht. Der durchschnittliche Betrag je Haushalt stieg von rund 0,58 RM auf 0,94 RM. Diese Leistung der Heimat ist würdig der unermüdgänglichen Woffentaten ihrer Söhne an der Front.

Berlin ab. Nach der unsterblichen nächsten Fahrt wird der kleine Schwarzfahrer nun seinen besorgten Eltern wieder zugeführt werden.

Selbstmord während der Beeridigung der Frau

Bleib (Oberesfeld), 29. November. Eine nicht alltägliche Familientragödie hat sich in Wörsdorf bei Bleib ereignet. Die vor kurzem verstorbene Hausfrau R. sollte beerdigt werden. Während die Trauergäste zum Leichengang bereits versammelt waren, entfernte sich der Ehemann R. aus der Wohnung mit dem Bemerkten, er gehe voraus zum Friedhof. Als der Trauergast beim Grab angekommen war, war der Ehemann aber dort nicht zu finden, so daß die Beeridigung ohne ihn stattfinden mußte. Nach der Heimkehr vom Grab der Mutter durchsuchten die Kinder das ganze Anwesen und fanden ihren Vater in der Scheune erhängt vor. Der Tod war bereits eingetreten.

Guter Einfall eines Zahnarztes

Prag, 29. November. In Prag ordinierte ein Zahnarzt, der eine sehr zahlreich besuchte Praxis besitzt, aus diesem Grunde verließ der Arzt auf den Gedanken, den Kindern während der ärztlichen Behandlung einen Kurzfilm aus dem Leben der Zwergge vorzuführen, damit die Aufmerksamkeit des Kindes eine gewisse Ablenkung von der ärztlichen Behandlung erfährt. Der Erfolg, den dieser Versuch hatte, war, daß die Kinder tatsächlich auch beim Zahnarzt still und ruhig saßen, während sonst bei einer solchen Prozedur gewöhnlich auch ein Erwachsener unruhig wird.

Gefängnisstrafe wegen Grausamkeit beim Schlachten

Bremen, 29. November. Vor dem Strafrichter hatte sich ein Schlächtergehilfe zu verantworten wegen eines unangenehm brutalen Vorgehens beim Schlachten eines Schweines auf dem Schlachthof. Das Tier war zwar schon gestorben, lebte aber noch und nach den bestehenden Vorschriften hätte es in diesem Falle ein zweitesmal getötet werden müssen. Wohl aus Bequemlichkeit unterließ der Angeklagte dies und band das Tier noch in lebendem Zustande hoch, um es dann im Kessel zu braten. Er wurde auf das Unfaßhafte seines Tuns aufmerksam gemacht, unterließ es aber trotzdem, das Tier in der vorgeschriebenen Weise zu töten, was dann von einem anderen Schlächter nachgeholt wurde. Das Gericht verurteilte jetzt den Angeklagten zu 1 Monat Gefängnis.

Schreibmaschine
gebr., geg. Kasse zu
kaufen ges. Angeb.
unt. C. 219 an Elber-
Weberstr., Dresden,
Hilmarth 14.

Werbt neue Leser!

Dresdner Theater
(Ödne Gewähr)
Opernhaus
Sonnabend
La Traviata (6.30)
Sonntag
Aida (5.30)

Schauspielhaus
Sonnabend
Die Räuber (6)
Sonntag
Ein Windstoß (7)

Central-Theater
Sonnabend
Der verlorene Bismarck (8)
Der Graf von Luxemburg (7.30)

Romödienhaus
Sonnabend
Der Dresdner Striegelmarkt (4)
Die Stunde mit Alexa (7.30)

Theater des Volkes
Sonnabend
Die lustige Witwe (6.15)

Dresdner Lichtspiele

Prinzreg: 2.15, 4.55, 7.35; Friedrich Schiller.
Ul: 2.30, 5, 7.30; Ein Leben lang.
Universum: 2.30, 5, 7.30; Der ewige Jude.
Capitol: 2.30, 5, 7.40; Das Herz der Königin.
Ufa-Pal.: 2.30, 5, 7.30; Die unvollkommene Liebe.
Zentrum: 1.45, 3.15, 5.30, 7.45; Der Herr im Haus.
Ufa am Postplatz: 10.30, 12, 2.30, 5, 7.30; Jud Süß.
Freib. Platz: 2.45, 5, 7.30; Die lustigen Wagabunden.
Rü-Pl: 5.30, 8; Jud Süß.
Gloria: 5.30, 8; Die Metermalks.
Kosmos: 5.30, 8; Colamin geht durch die Stadt.
Pl-Mu: 6, 8.15; Jud Süß.
National: 5.30, 8; Die Metermalks.
Olympia: 5.30, 8; Jud Süß.
Ost-Pl: 5.30, 8; Die Fledermaus.
Park-Pl: 5.30, 8; Herz ohne Heimat.
Reicher Pl: 6, 8; Leidenschaft.
Scala: 3.30, 6, 8.30; Kleider machen Leute.
Stephenson-Pl: 5.30, 8; Kallstall in Wien.

Künstliche Bekanntmachungen
Schlagswalde
Handelsregister. Veränderungen: H. 50. Ernst
Liescher Inh. Ernst Götzsch, Witten. Die Firma lautet
factum: Ernst Liescher u. Co. Offene Handelsgesellschaft
seit dem 1. Januar 1939. Der Kaufmann Gustav
Jochims in Wachen ist als persönlich haftender Gesellschaf-
ter eingetreten. — Reueintragung: H. 118. Max
Reichs, Textilgroßhandel, Riechbau, Landkreis Wachen.
Der Kaufmann Max Reichs in Riechbau, Landkreis
Wachen, ist Inhaber der Firma. Des Amtsgericht.

Dresden
Einfuhr von Fleisch aus dem Protektorat Böhmen
und Mähren. Nach der Verzahnung des Reichsminis-
ters des Innern vom 5. November 1940 (RGBl. I,
S. 1472) unterliegt das Fleisch von Schweinen, das aus
dem Protektorat Böhmen und Mähren in das übrige
Reichsgebiet, mit Ausnahme der Ostmark und der ein-

geklärten Ostgebiete, gelangt, einer amtlichen Unter-
suchung auf Trichinen (Trichinenschou). Ich wolle
hiermit auf die genaue Beachtung vorerwähnter Vor-
schrift hin. Die Vorlegung der Fleischsendungen hat

in Dresden bei dem städtischen Schuamte, Schlach-
terhof 4 (geöffnet montags bis freitags 13—15 Uhr,
sonnabends 10.30—12.30 Uhr) zu erfolgen.
Der Oberbürgermeister.

Zittau

Bestattungen jeder Art
Ueberführungen — Wäsche
KAUFMANN & CASPER Inh.: Maria Wolff
Platz der SA 24 Fernruf 2586

Kirst & Bartsch / Zittau
die zuverlässigen Fachleute für
Herrn-, Knaben-, Sport- und Berufskleidung
beraten Sie gut und bedienen Sie stets richtig
Zugelassene Verkaufsstelle der RZM. Wehrmachteffekten

Schweizer-Bazar
Inhaber: Georg Keffow
Zittau (Sa.), Innere Weberstraße 16
Die bekannte Einkaufsstätte für Stadt und Land empfiehlt
Textil-Waren

Löwen-Apotheke
Biochemie - Homöopathie
Skagerrakplatz 6, Ruf 2020
Max Dürlich

Druckstöcke sind wertvoll!
Wir bitten daher alle unsere Anzeigen-
aufgeber, dass nach Abdruck sofort
zurückzulassen, damit sie ev. später
wieder verwendet werden können u. eine
kostspielige Neuanfertigung vermeiden wird.

Damen-Mäntel
Kleider
kauft man im Modehaus
Reber Zittau